

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 32

Dienstag, den 8. Februar 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Gulden, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Abnehmer: die Bezugsstelle 0,40 Gulden, Restante 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Gulden. Abonnements- und Anzeigensaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21651. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 21206
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 21207.

Reisenlust überall . . .

In Portugal Kampf gegen die Militärdiktatur

Die in Pariser Morgenblättern vorliegenden Nachrichten aus Lissabon widersprechen sich. Nach den offiziellen Nachrichten der Pariser portugiesischen Gesandtschaft sollen sich die Rebellen gestern abend bedingungslos ergeben haben. Anderen Nachrichten zufolge habe man aber das Bombardement auf Porto mit erneuter Heftigkeit wieder aufgenommen. Als sicher ist nur, daß diese Stadt, die über 200 000 Einwohner zählt, unter der Beschlehung außerordentlich schwer gelitten hat. Englischen Nachrichten zufolge sollen schon vor der Wiederaufnahme der Beschlehung die Zahlen der Toten unter der Zivilbevölkerung vier Tote und 200 Verwundete betragen haben. Zahlreiche Matrosen sollen ebenfalls offen für die Rebellen Partei ergriffen und plündernd die Straßen von Lissabon durchzogen haben. In Lissabon sind sämtliche öffentlichen Gebäude und alle großen Warenhäuser geschlossen. Die Regierung hat 150 Journalisten und Politiker, die ihr als verdächtig erschienen, verhaften lassen. Sie sind nach einem Fort in der Umgebung von Lissabon gebracht worden, da die Besatzung der Kriegsschiffe auf welche sie zuerst gebracht werden sollten, sich weigerten, sie zu empfangen.

In Portugal herrscht seit geraumer Zeit Militärdiktatur. Die Aufständischen erstreben die Wiederherstellung der Verfassung. Dem Pariser „Journal“ wird von der portugiesischen Grenze gemeldet, daß das revolutionäre Komitee, das unter dem Vorsitz des Generals Siza stehe, der gleichzeitig den Befehl über die aufständischen Truppen führe, an General Carmona ein Ultimatum gerichtet habe, in dem er aufgefordert werde, unverzüglich ein nationalrepublikanisches Kabinett zu bilden und das verfassungsmäßige Regime wieder einzuführen.

In Deutschland die Keudell-Krise.

Entlastungsoffensive für den Putschisten.

Der Innenminister des Kabinetts Marx hat es bisher vorgezogen, auf die über seine Vergangenheit an ihn gerichteten konkreten Fragen eine Antwort nicht zu erteilen; auch die Rechtspresse schweigt sich vollkommen aus. Das bedeutet nichts anderes, als daß für die von uns formulierten Fragen an den Rapp-Minister sichhaltige unüberlegbare Unterlagen vorhanden sind. Der augenblickliche Innenminister ist also aktiv am Rapp-Putsch beteiligt gewesen und hat den Reichstag noch am Sonnabend belogen, indem er versicherte, daß seit dem Verbot der „Olympia“ niemals mehr Angehörige dieser Organisation auf seinen Gütern zu militärischen Übungen untergebracht worden waren.

Der Rechtspresse ist dieser Tatbestand natürlich äußerst unangenehm. Sie bemüht sich deshalb um eine Entlastungsoffensive für die schwarzblaue Koalition und ihren Innenminister und verfährt dabei zur Verteidigung auf die sonderbarsten Verdrehungen. U. a. wird z. B. darauf verwiesen, daß auch der ehemalige volksparteiliche preussische Finanzminister Dr. v. Richter nach dem Rapp-Putsch von seinem Amt als Regierungspräsident in Hannover entbunden wurde. Das ist richtig; aber trotzdem gestattet die Haltung des Herrn von Richter keinen Vergleich mit dem Auftreten des königlichen Landrats a. D. von Keudell und damit werden auch die aus diesem Vergleich gezogenen Schlussfolgerungen hinfällig. Richter hat sich damals nicht offen für Rapp erklärt. Er wurde abgebaut, weil er sich in der Abwehr gegen das hochverräterische Unternehmen von Rapp nicht energisch genug zeigte, während von Keudell durch seine amtliche Handlungsweise trotz seines Eides

offen auf die Seite der schwarzweißroten Putschisten

getreten ist. Im übrigen aber hat der ehemalige Regierungspräsident von Hannover Dr. v. Richter bald nach seiner Amtsenthebung fortgesetzte Beweise einer Gesinnungsänderung gezeigt, die sich während seiner Tätigkeit als preussischer Finanzminister im positiven Sinne für den heutigen Staat auswirkten. Der jetzige Reichsinnenminister hat eine derartige Gesinnungsänderung ausdrücklich abgelehnt und im Reichstag erklärt, daß er heute ebenso handeln würde wie damals. Auch heute ist für ihn der Eid auf die Verfassung nur eine provisorische Angelegenheit, die je nach den politischen Verhältnissen eine Änderung erfahren kann. Dieser Mann soll die Reichsverfassung schützen!

Auch der Hinweis der Rechtspresse, daß Keudell im Jahre 1921 nach seiner Amtsenthebung als Landrat ein neues Amt in Stettin angeboten worden ist, ändert an unseren Feststellungen nichts. Einmal hat sich die preussische Regierung niemals mit einem solchen Angebot an von Keudell beschäftigt; wenn es also überhaupt ergangen ist, kann das nur von einem nachgeordneten preussischen Beamten geschehen sein. Aber selbst angenommen, es ist geschehen, was beweist das für die Zuverlässigkeit des Herrn v. Keudell? In dem Angebot ist im Gegenteil eine Strafverurteilung zu sehen; denn als der bisher selbständige Landrat sollte v. Keudell nicht nur in eine niedriger Gehaltsklasse eingruppiert, sondern auch unter Aufsicht gestellt werden. Aber schließlich ist dieses Angebot — wenn es überhaupt gemacht wurde — niemals an Keudell gemacht worden seiner Person wegen, sondern aus rein finanziellen Gründen. Auch heute noch besteht u. B. in Preußen die Anordnung, daß zur Disposition gestellte Beamte aus Sparmaßregeln nach Möglichkeit zweckmäßig wieder verwendet werden sollen. Nichts anderes dürfte damals mit einem Angebot an Keudell bezweckt worden sein!

Was konnte v. Keudell als Regierungsrat in Stettin schon überleben? Er hatte dort keine selbständige Handlungen aus-

zuführen, sondern nur zu gehorchen und Befehle auszuführen. Dazu dürfte es bei ihm in der Tat zur Not reichen. Augenblicklich aber liegen die Dinge ganz anders. Dem damals wegen verfassungsfeindlicher Umtriebe davongelaufenen „Königlichen Landrat a. D.“ ist heute der Schutz jener Verfassung überantwortet, der er bisher nicht die geringste Achtung entgegengebracht hat und der gegenüber er heute ebenso handeln würde wie damals. In der Tat hat Herr v. Keudell bis in die letzte Zeit gegenüber den Anordnungen der verfassungsmäßigen Regierungen so gehandelt wie während des Rapp-Putsches. Er hat trotz des Verbots der „Olympia“ noch monatelang Angehörige dieser putschistischen Organisation auf seinen Gütern unterhalten.

Das ist der Tatbestand. In jedem anderen Lande wäre ein Mann wie Keudell längst von der Bildfläche verschwunden. Nur in Deutschland braucht man zur Befestigung einwandfrei feststehender Tatsachen noch eine große Unternehmung — inzwischen aber ist der Rappist in amtlichen Würden als Hüter der Reichsverfassung im Ministerium des Innern!

. . . in Belgien

Koalitionsschwierigkeiten der Sozialdemokratie

Es wird zweifellos immer schwerer, heute nach erfolgter Stabilisierung des Franken die gegenwärtige Regierung des Burgfriedens zu halten. Bei den Mitgliedern der Regierung selbst, und zwar bei den Vertretern aller drei Parteien, fehlt es zwar nicht an gutem Willen, wenigstens noch einige Monate wie bisher weiter zu wirtschaften, die Valutastabilisierung zu befestigen und die unabwendbaren Anpassungsmassregeln zu treffen. Insbesondere gibt sich der katholische Ministerpräsident Jaspar sichtlich die größte Mühe, den Ausbruch einer Regierungskrise zu vermeiden. Aber innerhalb der Regierungsparteien gärt es, und die durch die Stabilisierung geschaffene wirtschaftliche Lage bietet fortgesetzt Anlaß zu scharfen Auseinandersetzungen.

Der außerordentliche Weihnachtskongress der Arbeiterpartei hat bekanntlich ein sehr gemäßigtes Aktionsprogramm aufgestellt, das zur Bedingung für die weitere

Beteiligung der Sozialisten an der Regierung

gemacht werden wird. Im wesentlichen enthält dieses Programm eine Aufwertung der Sozialleistungen des Staates sowie der Staatsarbeiter- und Beamtengehälter. Durch die Stabilisierung ist der Wert des Franken gesetzlich auf 14 Centimes festgelegt worden. Die Sozialleistungen und zum größten Teil auch die Löhne und Gehälter wurden zu einer Zeit festgelegt, als der Franken noch das Vier- und Fünffache seines heutigen Wertes betrug. Es ist deshalb eine Selbstverständlichkeit, daß die Arbeiterpartei auf einer Aufwertung der Altersrenten — im Jahre 1921 auf 720 Franken jährlich für Arbeiter von über 65 Jahren festgelegt — der Unfallentschädigungen, der Kriegsschadigungen, der Löhne, und auf einer Erhöhung der Einkommensgrenze für die Befreiung von der Extracommunsteuer bestehen muß. Die Regierung hat diesen bescheidenen Forderungen trotz der scharfen Hege aus dem reaktionären Lager im wesentlichen bereits zugestimmt. Jedoch glaube sie, den Besitzenden ein Gegenangebot machen zu müssen in Form der wesentlichen Herabsetzung der Extracommunsteuer auf hohe Einkommen, die heute dem Staate die erhebliche Summe von 500 Millionen Franken einbringt.

Die Sozialisten wollten zunächst das endgültige Abstimmungsergebnis der Kreisorganisationen abwarten, ehe sie zur Offensive übergingen. Diese Abstimmung hat eine un-

Der Fall Dr. Wirth.

Am kommenden Sonntag wird im Reichstagsgebäude der Reichsparteitag des Zentrums zusammengetreten. Dieser Tagung geht eine Sitzung des Reichsparteivorstandes am Sonnabend voraus. Es ist, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, anzunehmen, daß man sich bei dieser Gelegenheit auch eingehend mit dem Verhalten Dr. Wirths bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum beschäftigen wird. Wie das Blatt ferner hört, wird Dr. Wirth nicht nur in der nächsten Nummer seiner Wochenschrift „Deutsche Republik“ seine Stellungnahme bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum begründen, sondern er denkt auch demnächst in einer Reihe von Versammlungen die Wählerhaftigkeit aufzuklären, warum er diese ablehnende Haltung gegenüber der Reichsregierung eingenommen hat.

Unter der Überschrift „Geschlossenheit ist notwendig“, wendet sich die „Germania“ gegen das Verhalten Dr. Wirths und zielt zur Befestigung ihrer Ansicht das badische Zentrumorgan, den „Badischen Beobachter“, der u. a. schreibt: Daß man die Abstimmung Dr. Wirths unter dem Gesichtspunkt der Parteizülpigkeit ganz entschieden mißbilligen müsse. Wir befinden uns, so schließt das Berliner Zentrumblatt, sicher in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit der Zentrumswähler, wenn wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß das politische Gewicht, das die Zentrumspartei in dieser Koalition in die Waagschale zu werfen hat, fernerhin nicht durch Sonderaktionen gestört wird.

erwartet große Mehrheit für die weitere Beteiligung an der Regierung unter dem Vorbehalt der Annahme des vorgelegten Aktionsprogramms ergeben. Aber

die Reaktion hatte weniger Geduld

und ging sofort zum Angriff über. Die katholisch-konservative Parlamentsfraktion sprach sich gegen die Annahme der sozialistischen Forderungen aus und erklärte außerdem den Regierungsentwurf über die Ermäßigung der Extracommunsteuer auf hohe Einkommen als unzureichend; sie forderte die völlige Abschaffung dieser Steuer.

Die sozialistische Kammerfraktion beschloß ihrerseits wieder, gegen den Regierungsentwurf als lange nicht weitgehend genug zu stimmen. Der Ministerpräsident Jaspar und der katholische Finanzminister Houtart drohten darauf mit ihrem Rücktritt; eine Regierungskrise schien unvermeidlich. Erst nach langen und schwierigen Verhandlungen konnte die Gefahr schließlich für den Augenblick gebannt werden. Die Folge war jene programmatische Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Jaspar in der Kammer, in der er sich die Forderungen der Sozialisten im wesentlichen zu eigen machte. Die Sozialisten waren dadurch halbwegs beschwichtigt. Die bürgerlichen Parteien schienen überrascht und einigermaßen desorientiert.

Aber seitdem hat die reaktionäre Offensive, namentlich außerhalb des Parlaments, mit noch größerer Schärfe wieder eingesetzt. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß die reaktionären Kreise den Augenblick für günstig halten, um die Sozialisten aus der Regierung hinauszufeln. Sie beschäftigen dann, entweder eine ausgeprochen reaktionäre liberal-katholische Koalitionsregierung zu bilden oder Neuwahlen zu erzwingen, von denen sie sich im Augenblick einen Rückgang der sozialistischen Stimmen versprechen; es mit gutem Grunde, wollen wir zunächst dahingestellt sein lassen.

Aber die Arbeiterpartei ist durch die früheren Erfahrungen gewarnt und wird sich schwerlich noch einmal über-rumpeln lassen. In alle Fälle ist

die politische Luft recht schwül.

und es bleibt sehr fraglich, ob der Wunsch sowohl der sozialistischen Führer wie auch der Mehrzahl der bürgerlichen Minister hinreichend wird, auf die Dauer das Leben der heutigen Regierung zu retten.

. . . in Preußen

Konkordatsfragen und Schulstreit

Fromme Leute sind die Deutschnationalen des preussischen Landtags. In feierlicher Form richtete der Führer der deutschnationalen Fraktion, Abg. Winkler, am Montag im Hauptsaal des Reichstags an den Kultusminister die Frage, ob bezüglich des Konkordats Verhandlungen zwischen Reich und Preußen schweben, und wenn ja, welcher Art diese Verhandlungen und wie weit sie gediehen seien. Ferner fragte Winkler, ob der Minister bereit sei, sich bei der Schaffung des Reichsschulgesezes dafür einzusetzen, daß die Rechte der konfessionellen Schulen im weitestem Maße gewahrt werden. Wohlgemerkt: nicht das Zentrum, sondern die deutschnationale Fraktion stellt diese Fragen an den Kultusminister. Die Deutschnationalen sind päpstlicher als der Papst und das natürlich alles nur, weil die Füchse glauben, daß die von ihnen plötzlich so heftig verfolgten religiösen Befehle die Leiter abgeben können, auf der sie endlich zu dem schon so lange ersehnten Genuß der hochhängenden preussischen Trauben kommen können.

Kultusminister Beder beantwortete die Anfrage wegen des Konkordats mit einer langen Erklärung, in der er sich auf seine Äußerungen vom 8. Mai 1926 im Plenum des Landtages berief. Beder versicherte, daß die Konkordatsprobleme unter preussischen Gesichtspunkten geprüft würden und unter Berücksichtigung der konfessionellen Gliederung der Bevölkerung bei der Regelung der kirchenpolitischen Interessen. Jede Vereinbarung werde sich im Rahmen der Reichs- und der Preussischen Verfassung halten. Das preussische Staatsministerium als solches habe sich mit der Angelegenheit noch nicht beschäftigt; jedenfalls

werde das Ministerium dem Landtag rechtzeitig Gelegenheit geben, sich davon zu überzeugen, daß die preussischen Interessen voll gewahrt werden. Die Staatsregierung lehne das bayerische Konkordat als Vorbild ab — schon deshalb, weil die konfessionellen Verhältnisse Preußens viel komplizierter seien als die Bayerns.

In bezug auf den Schulstreit in Hessen-Nassau, wo das Zentrum bekanntlich die Frankfurter simultane Lehrerausbildung ablehnt, erklärte der Minister, daß bei dem Reichsschulgesez für Hessen-Nassau kein Sonderrecht geschaffen werde. Im übrigen würde jeder die Schule erhalten, die er wünsche, sei es simultan, sei es konfessionell. Die Lehrerbefoldungsnovelle habe das Staatsministerium zurückgeschoben, um sie bei der gesamten Ausarbeitung der Besoldung gemeinsam zu beraten. Zwischen Ländern und Reich würde eine Einigung dahin erzielt werden, daß die gehobenen Klassen der Volksschulen in der Frage der mittleren Reize den Mittelschulen tatsächlich gleichgestellt werden. Eine vollkommene Neuordnung der Schullasten müsse vor dem endgültigen Abschluß des Finanzausgleichs erfolgen. Ueber die Summen des Vorjahres könne infolge der schlechten Finanzlage nicht hinausgegangen werden.

Abg. Köntig (Soz.) forderte unter Hinweis auf die neu gegründete Pädagogik-Sitzung den Ausbau der sozialen Gedanken in der Kulturpolitik. Zur Beseitigung der unerträglichen Lage der Junglehrer verlangt er Bereitstellung bedeutender Mittel (Antrag: 18 Millionen Mark). Bei den privaten Volksschulklassen sei scharfe Revision notwendig. Wozu besondere

Schönung gegenüber Eltern, die zu vornehm sein, ihre Kinder in die Volksschulen zu schicken? Die Volksschulen, denen ein neuntes und zehntes Schuljahr angegliedert sei, müsse für die Abschlussklasse die gleiche Berechtigung wie der Mittelschule gegeben werden. Zum Schluss forderte König für den Geschichtsunterricht die Propagierung des Gedankens der Völkerverständigung.

Abg. Dr. Lauscher (Ztr.) erklärte, die völlige Freiheit der Länder in der Lehrerbildung könne dazu führen, dass religionslos vorgebildete Lehrer an Konfessionschulen kommen könnten. Die Frankfurter Akademie lehne seine Partei in der Bestimmung mit den Bischöfen von Fulda und Limburg ab. Ein Dozent für katholischen Religionsunterricht werde nicht gestellt, die Gefahr eines Kulturkampfes sei gegeben.

Abg. Dr. Bohner (Dem.) verteidigte die simlante Pädagogische Akademie in Frankfurt a. Main und wandte sich dagegen, daß die bestehenden preussischen Schulen zu Berufsschulen gemacht würden. Dem Konfessionsstand habe seine Partei vorurteilslos gegenüber; es komme auf seinen Inhalt an. In der Frage der Studenten habe der Minister in Ausführung eines Landtagsbeschlusses gehandelt. Wie man ihm aus diesem Grunde Anfochtung vorwerfen könne, verstehe er nicht.

Die Arbeitslosen-Versicherung im Reich.

Die Montags-Sitzung des Reichstages verlief außerordentlich still. Das Plenum ist namentlich auf der rechten Seite sehr schwach besetzt, obwohl mit der ersten Beratung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes eine Angelegenheit von höchster Bedeutung auf der Tagesordnung steht. Die Teilnahme der rechten Mitglieder des Reichstages an den Beratungen scheint bei weitem ihren schönen Worten nicht gleichzukommen. So waren während der großen Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Vren von den Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei ganze sieben Abgeordnete im Saale. Selbst während der Rede des Reichsarbeitsministers war die Rechte nicht wesentlich stärker besetzt. Als der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Mademacher, ein Bergwerksdirektor, sprach, hatte er von seiner eigenen Fraktion nur zwei Zuhörer vor sich. Ein Diener lief eilfertig durch das Haus, um wenigstens noch einige deutsch-nationale Abgeordnete herbeizuholen. Es ist übrigens bezeichnend, daß die Deutschen Nationalen einen Bergwerksdirektor statt eines Arbeitervertreter gerade bei der Arbeitslosenversicherung vorzuziehen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns begründete die Vorlage in längeren Ausführungen, in denen er betonte, der Reichstag habe in immer wiederholten Entschliessungen die Einführung der Arbeitslosenversicherung verlangt, ebenso die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Übergang von der Erwerbslosenfürsorge zur Arbeitslosenversicherung solle auch den Übergang zur Selbstverantwortung und Selbstbeteiligung der Versicherten bewirken, wie es die Vorlage wolle. Die Mittel für die Versicherung sollen durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht werden. Dazu kommt ein Reichszuschuss, der in eine besondere Reichsausgleichskasse fließt. Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung richtet sich nach dem Arbeitslohn. Es sind sieben Lohnklassen eingerichtet, am je sechs Mark steigend von 12 Mark Wochenlohn in der ersten bis 42 Mark in der siebenten Klasse. Die Unterstützung beträgt in den beiden ersten Klassen 45 Prozent, in den drei mittleren 40 Prozent und in den beiden höchsten Klassen 35 Prozent des Wochenlohnes. Die Anwartschaft auf die Unterstützung beginnt nach Leistung von 26 Wochenbeiträgen innerhalb von 12 Monaten. Die Unterstützung wird 26 Wochen lang, unter besonderen Umständen 39 Wochen lang bezahlt. Träger der Versicherung sind besonders eingetragene Landarbeiterskassen. Die Kontrolle übernehmen die öffentlichen Arbeitsnachweise. Die im vorigen Jahre beschlossene Krisenfürsorge ist in die Vorlage hineingearbeitet worden. Das Gesetz, so ist der Minister, solle einen weiteren Fortschritt auf dem Gebiet des sozialen Rechts bringen.

Ist die Sozialdemokratie sprach der in Jahrzehnten erprobte Abg. Vren. Er warf dem Reichsarbeitsminister vor, daß dieser über die Ursachen der ungleichen Arbeitslosigkeit im Reich nichts gesagt habe. Dann machte der sozialdemokratische Redner eine große Reihe von Verbesserungsvorschlägen für das Gesetz, insbesondere verlangte er, daß auch die Lehrlinge und die landwirtschaftlichen Arbeiter einbezogen werden müßten. Er kündigte an, daß die Sozialdemokratie an der Beratung des Gesetzes mader und positiv mitarbeiten werde.

Die Silberlinge.

Vor der Anschlagskammer drängte man sich, um Näheres über den neuen Raubmord zu erfahren. Ein roter Fettel zeigte Bild und Steckbrief des mutmaßlichen Täters, auf dessen Ermittlung eine Belohnung von 1000 Mark gesetzt worden war.

Ein Mann löste sich plötzlich aus dem Gedränge, machte angeregt einige Schritte, blickte nach der Uhr, zurück zur Säule und schlug dann eine bestimmte Richtung ein. Er kannte den Mörder. Geiern — nein, vorgetreten trat am Postkammer ein Mann an ihn heran und bat hastig, ein kleines Telegramm vor ihm aufgeben zu dürfen. Ganz zufällig waren ihm Bestimmungen und Strafe auf dem Telegramm des Fremden in die Augen gefallen und — wie ihm leicht bewußt wurde — im Gedächtnis geblieben.

Nach einer Stunde waren seine Angaben auf dem Polizeiprotokoll zu Protokoll genommen worden. Zwei Tage später wurde er vorgeladen, um dem inzwischen auf Grund der Telegrammadresse festgenommenen Mörder gegenübergestellt zu werden. Der gab die Begegnung auf dem Postamt zu, leugnete aber jede Beziehung zum Mord. Die Verdachtsmomente verdichteten sich jedoch, und die Anklage erfolgte. Ganz unerwartet gestand der Angeklagte eines Tages während der Verhandlung seine Tat ein. Vor seiner Abführung rief er seinem Bekannten von der Post, der als Zeuge anwesend war, zu: „Mögen Ihnen die Silberlinge gut bekommen!“

Das warf den Mann, der eine Notwendigkeit erfüllt hatte, aus dem Gleichgewicht. Bei seiner ohnehin nervösen und grüblerischen Natur hatten ihn die Ereignisse der letzten Tage stark ungenügend gemacht, und er verließ, von den höhnischen Worten des Mörders verstimmt, eilig den Gerichtssaal. Unterwegs und zu Hause vermachte er, im Bewußtsein ganzer Pflicht zur Ruhe zu kommen. Immerhin trieb es ihn zur Polizei, um seinen Verzicht auf die ihm zukommende Belohnung auszusprechen. Er verzichtete auf die Silberlinge, sagte er. Das sollte leicht möglich klingen, gelang aber nicht ganz. Die Silberlinge seien, meinte der Beamte zuvorkommend. Er möge doch bedenken, welchen Dienst er der Allgemeinheit geleistet habe. Wenn schon, meinte der andere, dem diese kleine Summe nicht schaden würde, er wolle aber nicht, daß diese traurige Pflicht bezahlt werden. Der Beamte rief ihm, sich wenigstens zu bedenken. Er könne ja schließlich auch zugunsten einer wohlthätigen Stiftung verzichten. Auch das nicht, war die ungeduldige, beinahe gereizte Erwiderung, er wolle überhaupt nichts mit dem Gelde zu tun haben. Damit ging er.

Ordentlich erleichtert sah er den Menschen, die ihm besagten, im Gesicht. Überdies, wie in ein dummes Wort, noch dazu von einem Schwerverbrecher ausgesprochen, denn

Die Frage der Truppenlandungen in Schanghai.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Star“ schreibt: Bei der englischen Kabinetsitzung am Montag lagen besondere Informationen aus China vor, um die nach der Kabinetsitzung vom Freitag telegraphisch erkundigt worden war. Die Frage der Abfertigung der für Schanghai bestimmten britischen Truppen ist wiederum erörtert worden. Es erscheint als sehr wahrscheinlich, daß das Kabinett zur Befolgung seiner friedlichen Absichten schließlich einer Abfertigung der Truppentransporte nach einem anderen Hafen zustimmen wird, wenn inzwischen in der Lage in Schanghai nicht eine erste Trübung eingetreten sein sollte. Wie verlautet, ist die italienische Note über China dem britischen Vorkommissar in Rom übergeben worden.

Neue militärische Bewegungen in Südjapen.

Wie die Agentur Indopazifische aus Peking berichtet, hat auf Grund der Nachricht, daß die Südruppen gegen Schanghai marschieren, Tschangtschun um Schanghai vor dem Eintreffen der englischen Truppen zu besetzen, den Truppen von Schanghai Befehl gegeben, nach dem Süden abzugehen. Sämtliche Kontingente hätten bereits Hanting verlassen. Diese Bewegung werde auch veranlaßt durch das Zurückgehen der Truppen von Santschuanfang. Vor dem Vorstoß der Kantonnarmee im Süden von Schanghai in der Provinz Wupai seien die 9. und die 10. Armee, besonders in Tschang, wo die Zolleinnahmen beschlagnahmt worden sind, ihre Standorte fort.

Wie Reuter erfährt, findet der amerikanische Vorschlag, die Zone von Schanghai während des chinesischen Bürgerkrieges zu neutralisieren, die volle Zustimmung der englischen Regierung.

In einem Interview mit dem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ über die Ziele der chinesischen Zentralregierung betont der Berliner chinesische Geschäftsträger, daß die Zen-



Auch Tschangtschun gegen England?

Alle Meldungen aus dem Osten lassen erkennen, daß die Entsendung der englischen Truppen sich eher als eine neue Gewährleistung denn als eine Garantie der Sicherheit herausstellt. Besonders Bemerkenswert ist in England die Annäherung Tschangtschuns an Amerika hervorgerufen, und man betrachtet in London mit besonderem Mißtrauen seine Verhandlungen mit dem amerikanischen General Council. Unser Bild zeigt eine der interessantesten Aufnahmen, den mächtigsten Mann Nordchinas, General Tschangtschun, in der Mitte, mit dem amerikanischen General Council, rechts, im Hauptquartier Tschangtschuns, in Tientsin.

tralregierung im wesentlichen dieselben politischen Ziele und Richtlinien verfolgte, wie die verschiedenen Parteien und Nachbarn, nämlich die Durchsetzung der nationalen Ziele im Gegensatz zu einzelnen Parteien versuche die Zentralregierung auf diplomatischem Wege ihr Programm durchzuführen. Die Befürchtung, China könne zerfallen, sei unberechtigt. Der 1921 zwischen Deutschland und China geschlossene Vertrag, der sich von den früher mit ausländischen Mächten geschlossenen Verträgen gänzlich unterscheidet, habe den Grund zu einer aufrichtigen und wahren Freundschaft zwischen China und Deutschland gelegt, die auch auf kommerziellen Gebieten für Deutschland die günstigsten Folgen nach sich ziehe, so daß der Wert der deutschen Ausfuhr nach China bereits die Vorkriegshöhe weit überschreite. Auch besuchen die chinesischen Studierenden mit Vorliebe deutsche Hochschulen.

Zunehmende Opposition gegen die Regierung in Litauen.

In den völkischsozialistischen „Lietuvos žinios“ ist ein Artikel aus der Feder eines der alten Kämpfer der litauischen Unabhängigkeitsbewegung, Dr. Skliupas, erschienen, dessen Veröffentlichung großes Aufsehen erregt, weil eine so scharfe Kritik der durch den Staatsstreich zur Macht gelangten Regierung bisher von der Militärführung noch niemals freigegeben worden ist. Skliupas spricht darin von einem „Staatsstreich der Programmlosigkeit“, den verantwortungsvolle Köpfe ausgeführt hätten. Das klägliche Resultat des Staatsstreiches lasse sich kurz dahin zusammenfassen: außenpolitisch — Konflikte über Konflikte; innenpolitisch — Chaos. Niemand wisse, wohin der Kurs eigentlich geht, nicht einmal einen Diktator gebe es, dafür aber allerlei Diktatoren in den Provinzstädten und Kreisen, die nach Gutdünken drakonisch regieren. Der einzig mögliche Ausweg sei die Auflösung des Sejms und darauf Neuwahlen binnen zwei Monaten, worauf dann der neue Sejm über die Neuordnung des Staates entscheiden müßte. Auch „Ukininko Partija“, das Organ der Regierung angehörenden Bauernpartei, vertritt in einem Leitartikel ähnliche Gedanken, wenn auch in weniger scharfer Form.

Dem Feldgericht in Romo sind wiederum 5 Kommunisten zur Aburteilung übergeben worden, wobei die Anklage auf Hochverrat lautet. Zu den Angeklagten gehört der ehemalige katholische Priester Adamauskas.

Italiens Gewerkschaften und der Faschismus.

Vor einigen Tagen meldete die offiziöse italienische Nachrichtenagentur, daß die italienischen sozialistischen Gewerkschaften, zum mindesten ihre leitenden Persönlichkeiten, ihren Frieden mit dem Faschismus gemacht hätten. Der Vorstand der Gewerkschaften, der sich zur Wahrung seiner Unabhängigkeit nach Paris geflüchtet hatte, veröffentlichte sofort eine Nichtaktelluna. Am Montag erließ nun auch der Vorstand der Sozialistischen Partei Italiens, der sich inzwischen ebenfalls in Paris niedergelassen hat, einen scharfen Protest gegen die Aktion einzelner Gewerkschaftsführer. Er bezeichnete es als bedauerlichen „Umschlag“ der ehemaligen führenden Gewerkschaftspersonlichkeiten, den Widerstand gegen den Faschismus aufgegeben zu haben. Es sei aber der schlimmste „Umschlag“, zu behaupten, wie es die offiziöse Nachrichtenagentur tue, diesen Umschlag als Sinnesänderung darzustellen. Er sei vielmehr nur aus dem System der Korruption und des brutalen Gewissenszwanges zu erklären, das der Faschismus in Italien eingeführt habe.

Sprengung der völkischen Reichstagsfraktion. Infolge des Ausschlusses des Reichstagsabgeordneten Kube aus der deutschvölkischen Freiheitspartei sind, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, nunmehr auch die Abgeordneten Graf Reventlow, Jürgen von Amin und Stör aus der völkischen Fraktion ausgeschieden. Weitere Austritte sollen folgen. Das Blatt glaubt, daß bereits morgen dem Reichstagsrat Mitteilung von der Auflösung der Fraktion gemacht werde.

Erneute Tscherwonezemission in der zweiten Januarhälfte. Aus dem sechsten veröffentlichten Ausweis der Emissionsabteilung der Russischen Staatsbank vom 1. Februar d. J. geht hervor, daß die Gesamtmenge der emittierten Tscherwoneznoten 256,6 Mill. Rubel beträgt gegenüber 250,4 Mill. Rubel am 16. Januar d. J. Mitin sind in der zweiten Januarhälfte Tscherwoneznoten im Betrage von 6,2 Mill. Rubel emittiert worden. Da in der ersten Januarhälfte 248 Mill. Rubel Tscherwoneznoten aus dem Verkehr gezogen worden sind, so ist die Gesamtmenge der emittierten Tscherwonez im Januar um 28,6 Mill. Rubel zurückgegangen.

so aus der Fassung bringen konnte! Den ganzen Tag über und noch beim Einschlafen redete er auf sich ein und suchte seine franten Nerven zu beruhigen. Dann kam der Traum. Er sah sich ganz allein auf weitem Plage vor einer Vorkassette stehen und des Mörders Bild betrachten. Das gewohnt langsam gehen, und aus den bitter verzerrten Lippen kamen wieder die Worte: „Mögen Ihnen die Silberlinge gut bekommen!“ Entsetzt stürzte er davon. Die Säule mit dem sprechenden Kopf verfolgte ihn rund um den Platz. In schrecklicher Angst schrie er um Hilfe. Da eilten aus allen Straßen Menschen herbei, warfen ihm mit harten Talerstücken und riefen höhnisch: „Du hast sie doch verdient!“ Er brach zusammen, die Säule fiel über ihn, und — er erwachte. Das erste Gefühl war Freude darüber, daß er lebe und den Schrecknissen entronnen war. Doch bald bekam der Traum erneut Macht über ihn. Verdient! Verdient! So ein verdammtes Wort! Es stimmte schon; das Verdient konnte er nicht zurückgeben; das ja!

Im Freien, außerhalb der Stadt, atmete er auf. Zum Dienst ging er nicht. Er hatte sich krank gemeldet und war es auch wirklich. Abends kehrte er in die Stadt zurück. Auf einem Extrablatt las er die Verurteilung des Mörders zum Tode. Die Kräfte wurden ihm schwach, und irgendwo in der Tiefe fühlte er, wie das Urteil ihn selbst betraf.

Zu Hause legte er sich nicht hin, aus Furcht vor neuen Traumgesichten. Doch mußte ihn die Müdigkeit überwältigt haben, denn plötzlich näherte sich ihm eine Person, zog den Hut und stellte sich ihm als Allgemeinheit vor. Sie machte ihm Komplimente über das Verdient, das er ihr erwiesen habe, und zog sich dann lächelnd zurück. Je weiter die Gestalt zurückwich, desto ironischer wurde ihr Lächeln, bis sie zuletzt höhnisch winkend verschwand. Er erwachte vom Klirren der Wassertropfen, die er der Gestalt nachgeworfen hatte, und blickte ihr auf die Scherben am Boden.

In den nächsten Tagen ließ ein konisches Schreiben bei der Staatsanwaltschaft ein, ohne Unterschrift, in dem gefordert wurde, den Mörder sofort freizulassen. Die Allgemeinheit möge sich mit ihm abgeben; er — der Schreiber — sei ihr Handlanger nicht. Der Beamte, der den Brief zu entziffern verlangte, legte ihn kopfschüttelnd zu den übrigen Papieren seines Chefs, der verweist war. Ein paar Tage später beobachtete ein Dienstmann einen Mann, der eine Stelle auf einer Geschäftsstelle fixierte, sich dann abwandte und gleichmäßig pfeifend davonschlenderte. Offenbar wollte er demonstrieren, wie wenig ihn die Befanntmachung auf der Säule angehe. Kurz darauf kehrte er zurück und wiederholte noch mehrmals den gleichen Vorgang. Der Dienstmann nahm sich vor, den Mann beim nächsten Male wegen seines sonderbaren Verhaltens zur Rede zu stellen. Aber er kam nicht wieder. An der Plakatsäule fand der Dienstmann nichts Auffälliges.

Am Tage nach der Hinrichtung hörte eine Frau einen Schuß im Zimmer ihres Untermieters und fand den Mann tot im Stuhl vor dem Schreibtisch hängen. Der herbeigerufene Arzt lag in umherliegenden Papieren des Toten. Sie waren an Polizei- und Justizbehörden gerichtet und gaben, trotz ihrer krankhaften Ungereimtheiten, die nötige Aufklärung. Die Vermieterin erklärte, der Mann sei immer fieberhaft gewesen, aber sehr nett und außerordentlich gewissenhaft. Ueber Kleinigkeiten habe er sich immer die größten Gedanken gemacht. „Sonst lebte er sehr zurückgezogen. Ich wußte nicht einmal, daß er es war, der die Polizei auf die Spur brachte.“ „Richtig“, erinnerte sich der Arzt, „der Name war in den Zeitungen nicht genannt, vermutlich auf seinen Wunsch.“ Da zeigte sich schon ein krankhaftes Schuldbewußtsein. Krant war der Mann natürlich schon lange, unter der Oberfläche. Auf dem Postamt lauerte dann sein Schicksal. Schiden Sie übrigens nach der Polizei! Die wird es interessieren, daß auch Worte töten können.“

Otto Wedemeyer.

Vorübergehende Schließung eines Berliner Theaters. Das Apollotheater ist vorübergehend geschlossen worden. Die Schließung hat ihren Grund darin, daß der Direktor, der in dem Theater Vorstellungsveranstaltungen veranstaltete, infolge des schlechten Geschäftsganges nicht in der Lage war, die Forderungen der Schauspieler und des technischen Personals zu befriedigen. Anlässlich dessen war es schon am Sonntagabend zwischen dem Ensemble und der Direktion zu Zwischenfällen gekommen, die zu peinlichen Pausen während der Vorstellungen führten.

Heinrich Heines's Schauspiel „Die Ueberlebenden“ kam, wie aus Erfurt gemeldet wird, am dortigen Stadttheater mit starkem Erfolg zur Erstaufführung. Der Dichter wurde gerufen.

Pariser Beethoven-Gesung. Wie bereits gemeldet wurde, wird in Frankreich zur Feier von Beethovens hundertstem Todestag das alte Denkmalsprojekt wiederaufgenommen. Wie nunmehr aus Paris mitgeteilt wird, hat der Ministerrat darüber hinaus noch beschlossen, daß sich die französische Regierung auch bei der Gedächtnisfeier in Wien, und zwar durch den Justizminister Barthou, offiziell vertreten lassen wird.

Ein Zwischenfall bei der Operprobe. Anlässlich der Erprobung der Oper „Maskenball“ in der Stodholmer Oper kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Generalmusikdirektor Leo Blech, der dort als Gast weilte, und Chormeister Cederlund, der sich mit den Direktiven Blechs nicht einverstanden erklärte. Auf Grund einer Beschwerde Blechs wurde Cederlund auf unbestimmte Zeit seiner Stellung entbunden. Diese Maßnahme hat großes Aufsehen erregt.

Danziger Nachrichten

Vier Brüder vor dem Schwurgericht.

Die erste Verhandlung des neuen Schwurgerichts.

Die erste Schwurgerichtssitzung nach der neuen Ordnung hat nunmehr stattgefunden. Schon äußerlich macht sich die Aenderung bemerkbar. Die Befestigung am Richtertisch ist die stärkste, die wir kennen. Der ganze lange Tisch ist nur mit Richtenden besetzt. In der Mitte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Schwarzkopf, rechts und links ein Richter und dann an jeder Seite 3 Geschworene, im ganzen also 9 Richter. Die Geschworenenbank ist leer. In ihr haben der Staatsanwalt und der Berichtschreiber Platz gefunden. Der lange Pressetisch ist den Zeugen oder den Zuhörern eingeräumt worden. Dafür hat die Presse vorne, vor den Verteidigern, einen besonderen Pressetisch erhalten. Der bisherige Platz war zu weit vom Verhandlungsort entfernt und behinderte das Vernehmen.

Zu dieser ersten Verhandlung hatten sich eine Anzahl Richter eingefunden, voran der Gerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt. Amtsgerichtsrat Dempel erschien mit seiner Frauenklasse der Viktoriastraße, die er in Staatsbürgerkunde unterrichtet. Sie saß am alten Pressetisch und blickte auf den Verhandlungsort mit natürlichem Interesse.

Vor Beginn der Verhandlung hielt der Vorsitzende eine Ansprache. Er wies auf die wichtigen Neuerungen in der Strafrechtspflege hin. Zum Schwurgericht mußten früher mindestens 24 Geschworene erscheinen, davon wurden 12 ausgelost. Heute sind es 8 Geschworene, die aber mit den Richtern gemeinsam über Schuldfrage und Straffrage entscheiden müssen. Die Verhandlung selbst entsprach der einer Strafkammerverhandlung. Sie ist gegen früher etwas vereinfacht. Deshalb werden jetzt auch allgemein mehrere Fälle auf einen Tag verlegt, wenn es nicht gerade größere Sachen sind.

Eine rote Tat.

Zur Verhandlung stand dann eine gefährliche Körperverletzung mit Todesfolge. Angeklagt sind die vier Brüder Reichke und zwar Chauffeur Bernhard, die Arbeiter Otto und Albert und der Arbeitsschlichter Karl in Danzig. Der überfallene Arbeiter Willy Losche wurde am Sonntag, dem 17. Oktober, mißhandelt, starb aber erst am 1. Dezember. Vor seinem Tode wurde das Hauptverfahren gegen die vier Angeklagten vor der Strafkammer eröffnet. Da aber vor der Verhandlung Losche gestorben war, mußte sich die Strafkammer für unzuständig erklären und die Sache vor das Schwurgericht verweisen. Der Sachverhalt ist folgender: Im Lokal „Grillenwinkel“ war man zum Tanz. Dabei betranken sich die Angeklagten. Abends gegen 9 Uhr gingen sie hinaus vor die Tür und trafen dort den Losche. Wegen einer Wirtin und nichtstrophenden Nebenart gab Albert Reichke dem Losche einen Schlag und dies genigte dem Bernhard, um mit dem Messer auf Losche loszugehen und ihm

Heben Messerstücke in die Brust.

in den Rücken und in den linken Arm zu geben. Als Losche am Boden lag, gab ihm Albert noch mit dem Stiefelabsatz Tritte in die Zähne. Otto schlug mit der Faust. Karl will auf einer Bank geschlafen haben und erst hinzugekommen sein, als die Scharer vorbei war. Die Angeklagten entfernten sich alsbald. Losche war voller Blut, wurde vom Kellerer hineingeholt und dann nach dem Krankenhaus gebracht, wo die Operationen stattfanden. Die Angeklagten wurden verhaftet. Bernhard ist geständig. Er ist wegen Messerfälscher verurteilt. Otto und Albert geben das Schließen mit der Faust an, wollen aber nicht mitgeschlagen haben. Das Jactat des Losche weist elf Messerstücke auf, so daß man annehmen kann, daß Bernhard allein gestochen hat. Es wurde auch gesehen, daß einer der Angeklagten einen kleinen Gegenstand in die Kabaune warf. Die Bearbeitung mit dem Stiefelabsatz hat Albert damals einem Zeugen gegenüber rühmend hervorgehoben.

Ein Arzt des Krankenhauses schilderte den Krankheitsverlauf. Das Amschwellen war durchstochen und es bildete sich im Innern Eiter. Die Nähte rissen schließlich und es trat Luft an die linke Lunge, die einschrumpfte bis auf die Größe einer Faust. Das Herz wurde immer schwächer. Als letztes Mittel wurden einige Rippen herausgenommen, damit der Hohlraum im Brustkasten kleiner würde. Die Verkleinerung erfolgte auch, aber der Kranke war zu schwach und konnte die Operation nicht mehr überstehen. Gestorben wäre er auf jeden Fall. Die Ursache sind die Messerstücke. Die gleiche Todesursache gibt auch der Kreisarzt an.

Das Urteil.

Der Staatsanwalt hob die Rohheit dieser Tat hervor, einen Menschen ohne Grund und ohne Erregung derart zu zerbrechen und dann noch zu zertreten und einen Alljährling dem Tode zu überliefern. Es liege eine gemeinliche Tat aller Angeklagten vor. Er beantragte: gegen Bernhard 5 Jahre Zuchthaus, gegen Otto und Albert je 4 Jahre Zuchthaus, gegen den jugendlichen Karl 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte nach viertelstündiger Beratung folgendes Urteil: 3 Jahre Zuchthaus gegen Bernhard wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge, gegen Otto 1 Jahr Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung mit folgendem Tode bei Beteiligung an einem Kaufhandel, gegen Albert 1 Jahr 6 Monate Gefängnis wegen der gleichen Tat wie Otto, gegen Karl Freisprechung, da seine Mitwirkung nicht genügend nachgewiesen sei. Dem Bernhard sind wegen der Rohheit der Tat keine mildernden Umstände zugebilligt worden. 3 Jahre Zuchthaus sind dann allerdings die geringste Strafe.

Wohnungsgelder für Beamte. Im Volkstage hat Abg. Dr. Lembke (mild) folgende kleine Anfrage an den Senat gerichtet: Ist der Senat bereit, bei einer kommenden Gehalts-Neuregelung der Beamten denjenigen unbegründeten Verschwendungen Rechnung zu tragen, die sich daraus ergeben, daß ein Teil der Beamten in den billigen zwangsbewirtschafteten Wohnungen sitzt, während der andere ohne seine Schuld auf die teuren zwangs-

wirtschaftsfreien angewiesen ist? Ist insbesondere der Senat bereit, seinen früheren Standpunkt wieder aufzunehmen und die Verschwendungen durch prozentuale Gehaltsquoten einigermaßen auszugleichen? Oder ist er bereit, entsprechende Wohnungsgelder einzuführen? Und ist er bis zur Regelung oder zum Erlaß einer Regelung bereit, die ohne ihre Schuld so viel schlechter gestellten Beamten von dem Notopfer zu befreien?

Zahlungsunfähigkeit verpflichtet nicht zur Konkursanmeldung.

Das Gericht erkennt auf Freisprechung.

Ein hiesiges größeres Industrieunternehmen geriet 1926 in Zahlungsunfähigkeit, ohne daß jemals Konkurs angemeldet wurde. Der Geschäftsführer wurde nun zur Verantwortung gezogen und vom Schöffengericht verurteilt, von der Strafkammer aber freigesprochen. Das Unternehmen war durchaus gesund und hatte ein Aktienkapital von 187.000 Gulden. Der Betrieb ging auch gut. Zwar befand sich das Unternehmen jetzt in Liquidation, aber, wie ein Zeuge betonte, ist es auch heute noch nicht pleite, wenn die Bewertung nicht nach ungelungenen Maßnahmen erfolgt wäre. Das Grundstück von 20.000 Quadratmetern mit massiven Gebäuden hatte einen Wert von 190.000 Gulden. Die Steuerbehörde hatte es mit 140.000 Gulden eingeschätzt, jetzt nur mit 85.000 Gulden. 1925 wurden für das Grundstück 125.000 Gulden geboten, aber nicht angenommen, weil der Preis zu gering erschien. Im April 1926 hatte man bilanziell einen Verlust von 72.000 Gulden, aber die Außenstände betrugen 120.000 Gulden. Meist waren sie in Polen und durch den Notsturz uneinbringlich geworden. Das Grundstück und das Aktienkapital waren aber noch voll erhalten.

Es war dem Betrieb nicht leicht, 30 Prozent Zinsen heranzuwirtschaften, aber unhaltbar war er eigentlich noch nicht. Von den Mitglidern des Aufsichtsrates wird diese Meinung auch heute noch vertreten. Der Verteidiger wies auf diesen Umstand hin und beantragte auch aus rechtlichen Gründen Freisprechung. Wenn der Verlust nach der Bilanz die Hälfte des Aktienkapitals übersteigt, dann hat der Vorstand sofort eine Generalversammlung einzuberufen. Wenn der Verlust das Aktienkapital übersteigt, dann ist Konkurs anzumelden. Hier aber betrug der Verlust noch nicht die Hälfte des Aktienkapitals. Die Zahlungsunfähigkeit war vorübergehend, also keine Zahlungsunfähigkeit, die zur Konkursanmeldung verpflichtet wäre. Aber auch, wenn eine Zahlungsunfähigkeit eingetreten wäre, so würde das noch nicht zur Konkursanmeldung verpflichten, denn diese Bestimmung ist am 8. August 1914 aufgehoben worden. Es muß also Freisprechung erfolgen.

Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an. Die Bestimmung, daß Zahlungsunfähigkeit zur Konkursanmeldung verpflichtet, ist außer Kraft gesetzt. Ferner ist das Aktienkapital nicht als Schuld des Unternehmens anzusehen. Dann aber war kein Verlust vorhanden. Es erfolgte somit Freisprechung.

Der Ueberfluß der Marktverwaltung.

Der Haushaltsplan der städtischen Marktverwaltung für das Rechnungsjahr 1927 weist ein Gesamteinnahme von 371.200 Gulden nach, das ist gegenüber dem Vorjahre eine Mehrerinnahme von 47.500 Gulden. Die Hauptposten der Einnahmen sind die Standgelber der Markthalle in Höhe von 173.000 Gulden und die Standgelber von den freien Märkten im Gesamtbetrag von 143.000 Gulden. Bemerkenswert ist, daß eine Anzahl Stände der Markthalle unbefestigt sind, was auf den schlechten Geschäftsgang zurückgeführt wird. Die im Plan befindlichen Stühlsräume der Markthalle sollen 15.000 Gulden Miete pro Jahr bringen. Im Vöhen, Gehältern und Pensionen sind für das Etatsjahr 91.000 Gulden (im Vorjahr 95.000 Gulden) vorgesehen. Die tatsächlichen Ausgaben sind ebenfalls gestiegen, und zwar von 10.000 auf 24.000 Gulden, da die Unterhaltung der Rühlhalle Kosten verursacht. An einmaligen Ausgaben sind vorgesehen: 1000 Gulden für Baggerungen am Fischmarkt und Rückzahlung eines Darlehens (30.000 Gulden). Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Einnahme um 47.500 Gulden, die Ausgabe um 46.950 Gulden erhöht, mithin ist ein Ueberfluß von 208.250 Gulden zu erwarten gegen 207.700 Gulden im Etatsjahr 1926.

Neue Autobuslinie Danzig — Braust. Mittwoch, den 9. Februar, wird auf der Strecke Danzig — Braust wieder ein Autobus-Betrieb eröffnet. Der erste Wagen verläßt 7.45 Uhr morgens den Hauptmarkt; im Abstand von ¼ Stunden der nächste, bis 10.45 Uhr abends. Ab Braust verkehrt der erste Wagen um 7 Uhr morgens, der letzte 10 Uhr abends. Nach Fertigstellung weiterer Autobusse soll im März der Vollbetrieb aufgenommen werden.

3 Pts. BORG ZIGARETTEN 3 Pts.

Wie die Darlehne an die Fischer verteilt wurden. Der Senat hat die kleine Anfrage der Kommunisten bezüglich der Darlehnsverteilung an Fischer wie folgt beantwortet: Die Behauptung, daß von der Summe von 120.000 Gulden, die 1926 zur Gewährung von zinslosen Darlehen an Fischer bereitgestellt worden ist, nur die Großfischer Beträge erhalten hätten, ist unzutreffend. Die Summe ist auf rund 540 Empfänger verteilt worden unter Mitwirkung der Vertreter der örtlichen Fischereivereine. Die weitaus größte Zahl der gewählten Darlehne beläuft sich auf 100 und 200 Gulden. Darüberhinaus ist nur in wenigen Fällen gegangen worden, wo ein ganz besonderes Bedürfnis (z. B. Bootsausbesserung) vorlag.



Programm am Mittwoch.

Nachmittags: 4 Uhr: Unterhaltungsstunde für die reifere Jugend. — 4.40—6 Uhr: Unterhaltungsmusik (Funkpfeife). — 6.30 Uhr: Erziehungsstunde für die Schule. Psychologie des vor- schulpflichtigen Kindes. Vortrag von Universitätsassistent Dr. Simon. — 7 Uhr: Feier in der Landwirtschaft. (2. Teil.) Vortrag von Brandingenieur Rumpf. — 7.30 Uhr: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wijnmann. — 8.10 Uhr: Bunter Abend.

Ablösung der Reichsanleihen neuen Besitzes.

Vom 15. Februar bis 30. Juni.

Nachdem die Ablösung der Reichsanleihen alten Besitzes gemäß dem Deutschen Reichsgesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 in der Hauptsache durchgeführt ist, wird nunmehr auf Grund desselben Gesetzes die Ablösung der Reichsanleihen neuen Besitzes erfolgen. Abgelöst werden diejenigen Kategorien von Anleihen, wie bei der Altbesitzablösung.

Der Ablösung unterliegen demnach:

- a) die auf Markt lautenden Schuldverschreibungen, Darlehen und Schahamweisungen des Deutschen Reiches;
- b) solche Schulden der Länder, die das Reich beim Uebernahme der Staatseisenbahnen übernommen hat. Hierunter fallen mit wenigen Ausnahmen alle früheren Staatsschulden Preussens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens, Hessens, Mecklenburg-Schwerins, Oldenburgs;
- c) die Schulden, die der Reichsfinanzminister zu Markanleihen des Reiches erklärt hat.

Nicht abgelöst werden:

- a) die Schuldverschreibungen der Zwangsanleihe (Gesetz vom 20. Juli 1922);
- b) die unverzinslichen Schahamweisungen des Deutschen Reiches, soweit sie nicht für Kriegsschäden im Entschädigungsverfahren ausgegeben sind;
- c) die Reichskassencheine, die Darlehnskassencheine und die Reichsbanknoten.

Aus diesen Schuldurkunden können Ansprüche nicht hergeleitet werden. Genaue Angaben über die zur Ablösung kommenden Anleihen können die unten benannten Vermittlungsstellen machen. Als Neubesitz gelten alle Anleihen, die bei der Altbesitzablösung nicht zur Ablösung gekommen sind.

Für je 1000 Mark Nennbetrag der Sparprämienanleihe und für je 1000 Mark Nennbetrag der übrigen Markanleihen (mit Ausnahme der Schahamweisungen R. 1923 und R. 1924) werden 25 Mark Ablösungsschuld gewährt. Beträge unter 500 Mark werden nicht umgetauscht.

Die Frist für den Umtausch beginnt am 15. Februar d. J. und endet am 30. Juni d. J. Innerhalb dieser Frist sind die Anleihen bei einer der nachbenannten Vermittlungsstellen zum Umtausch einzurichten. Für den Antrag auf Umtausch ist keine Form vorgeschrieben, der Anleihebesitzer kann ihn entweder selbst oder durch eine Bank oder einen sonstigen Bevollmächtigten bei der Vermittlungsstelle anbringen. Eigentums- oder Vollmachtsnachweis ist nicht erforderlich.

Ueber die zu gewährenden Ablösungsschuld werden die Schuldverschreibungen ausgestellt, die den Vermittlungsstellen zu geben und von diesen den Antragstellern ausgehändigt werden. Die Schuldverschreibungen können in Buchschulden des Reiches umgewandelt werden. Bestehende Schuldbuchforderungen werden von Amts wegen in Buchschulden der Anleiheablösungsschuld umgewandelt. Für einen durch 500 nicht teilbaren Rest kann innerhalb der obigen Frist bei der Reichsschuldenverwaltung die Ausständigung von Schuldverschreibungen oder Ersatzzertifikaten verlangt werden. Der Anleihegläubiger erlangt dadurch die Möglichkeit, diese Schecks mit anderen Schecks zusammenzulegen und so einen umtauschfähigen Betrag von mindestens 500 Mark zu erzielen.

Als Vermittlungsstellen sind bestellt für das Gebiet der freien Stadt Danzig: Die Bank von Danzig, Karlewald 10. Für das Gebiet des polnischen Staates: Agrar- und Kommerzbank in Kattowitz (Kattowitz), Genossenschaftsbank Pönan (Bank Spółdzielcza Pönan) in Pönan (Pönan), Bank Przemysłowa, S. A., Pönan in Pönan, Bank Związkowa Spółek Zarobkowych Pönan in Pönan, Komunalny Bank Kredytowy Pönan in Pönan, Toruner Vereinsbank in Torun (Torun), Filiale der Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Pönan, Filiale der Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Kattowitz, Filiale der Darmstädter und Nationalbank in Kattowitz, Filiale der Deutschen Bank in Kattowitz, Filiale der Dresdner Bank in Kattowitz, Filiale der Danziger Privat-Bank in Pönan, Filiale der Danziger Privat-Bank in Graudenz (Graudenz), Filiale der Danziger Raiffeisenbank in Graudenz, Bank für Handel und Gewerbe (Pönan) Bank dla Handlu i Przemysłu S. A. in Pönan, Bank Amiecki, Piotrków u. Co. in Pönan.

Nathaus-Lichtspiele. „Parlettschiff 47“, ein Lustspiel nach dem Französischen von Louis Verneuil, dem bekannten Schwanfabrikanten, ist eine Komödie der Frazungen und Witzungen. Ein junger Mann, der sich sterblich in eine große Schauspielerin verliebt hat, wird aus Versehen mit ihrer Tochter verheiratet, genau so wie die Schauspielerin selbst nicht den Herrn von Parlettschiff 47, eben diesen jungen Mann kennen und lieben lernt, sondern den Notiz daneben. In der Hauptrolle kann Erna Morona ihren ganzen mondänen Charme spielen lassen; sie hält und trägt mit ihrer reifen Darstellung die fiktive Rolle über alle Kräfte hinweg. „Die betrogene Frau“, eine gute amerikanische Handwerksarbeit, zeigt in drastischer Form die Hohlheit und Aufgeblasenheit der sogenannten bürgerlichen Moralbegriffe. Dazu noch eine Wochenschau, ergibt ein gutes und abwechslungsreiches Programm.

Liegenhof. Zu einer Schlägerei kam es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Gasthause Wittbrodt in Ladekopp. Die Schupo machte dabei von ihren Stiefwehren Gebrauch und gab auch einen Schuß ab, als beide Messerstücke erhalten hatten. Die Schupo traf den in der Nähe stehenden, gänzlich unbeteiligten Arbeiter Eitermann aus Ladekopp. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall sind die Arbeiter Hermann R. aus Ladekopp und G. aus Mierau verhaftet worden.

Adalbert Karau

SCHIRMFABRIK

Langgasse 55 und Langfuhr, Hauptstraße 120

Schirme / Stöcke

moderne Auswahl

Reparaturen in sachgemäßer Ausführung

Trossert

Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17

Beste Bezugsquelle für
Geigen, Mandolinen, Zithern
Gitarren, Lauten etc.

Billigste Preise



KAFFEE HAG SCHONT



Danziger Nachrichten

Die „Weiße Woche“.

Von den Kalliden der großen Kaufhäuser kriegen große bunte und weiße Schilder. Man hat eben erst die Werbe...

Aber die heutige Zeit ist schlecht, und unter den Zeiten ist wenig Geld, so hoch auch die Kaufkraft manchmal gereizt ist.

Weiße Lauben, dekoriert mit Taschentüchern und anderen Wäscheartikeln stehen in den unteren Räumen der Firma...

Ganz Danzig, wenigstens das Geschäftsviertel, ist in Weiß gekleidet. Weiße Woche! So bringt uns die Geschäftswelt, was der Winter vermischen ließ...

Die Lage auf dem Wohnungsmarkt.

Wieviel Wohnungslosse gemeldet sind. - Die Zahl der Wohnungen.

Ausichts der neuen Anforderungen der Hausbesitzer und der Pläne des Senats auf Vorkriegs der Zwangswirtschaft...

Die Zahl der Wohnungssuchenden, die beim Wohnungsamt der Stadt Danzig am Anfang dieses Monats gemeldet war...

In Anbetracht der hohen Zahl der sogenannten Gerichtsvollzieherparteien scheint es anzunehmen, daß in der Frage der Ermittlung eine Änderung eintritt.

Ueber die Zahl der vorhandenen Wohnungen in eine neuere Statistik nicht vorhanden. Die letzte datiert vom Mai 1918 für die Stadtgemeinde Danzig.

Nach dieser Statistik stellen die Wohnungssuchenden folgenden Prozentsatz zur Zahl der festgestellten Wohnungen: bei den Einzimmerwohnungen 16 v. D., bei den Zweizimmerwohnungen 10,5 v. D., bei den Dreizimmerwohnungen 10,4 v. D., bei den Vierzimmerwohnungen 3,5 v. D., bei den Wohnungen mit mehr als vier Zimmern 0,6 v. D.

Zimmerwohnungen einsetzt, wird die Zahl der Bewerbenden um solche Wohnungen kaum 1 u. 2 übersteigen.

Die polnische Sprache bei der Eisenbahn.

Der Senat beantragt die Entscheidung des Oberkommissars.

An der Angelegenheit der Kenntnis der polnischen Sprache im Eisenbahndienst, worüber die „Danziger Volksstimme“ bereits eingehend berichtet hat, hat der Senat nunmehr die Entscheidung des hohen Kommissars angefordert.

Unerwünschter Zug.

Eine polnische Ladendiebstahlsbande hinter Schloß und Miegel.

Wegen schwerer Ladendiebstahls festgenommen wurden der Schneider Franz Bartkowiak, Arbeiterin Barbara Graczyk, Frau Teofila Tomczak, Frau Josepha Gindera und Frau Juliana Konarska aus Posen.

Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Dienstag, den 8. Februar 1927.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck behauptet sich inwärts zu verlagern. Ueber Skandinavien und an den Westküsten der britischen Inseln sind Hochstörungen neuer Art aufgetreten, die im Norden vorüberziehen.

Vorherige: Wolkig, vielfach diele und neblig, schwache umfliegende Winde. Leichter Frost. - Maximum des gestrigen Tages: 1,4; Minimum der letzten Nacht: -2,4.

Italienischer Wein für Danziger Grippetränke. Für die im städtischen Krankenhaus liegenden Danziger Grippetränke hat die weltbekannte Vermont-Fabrik S. H. Freund, Ballor & Cie., Turin, zur Erholung 50 Flaschen Paffito d'Alpi gespendet.

Ein weiterer Rückgang des polnischen Kohlenexports ist in der nächsten Zeit zu erwarten, da der Export nach Schweden eingestellt worden ist, weil die englischen Firmen bedeutend günstigere Angebote machen konnten.

Aus dem Fenster gestürzt hat sich gestern morgen infolge einer heftigen Störung die 22 Jahre alte Ehefrau Erna T. Die Unglückliche erlitt durch den Sturz Schädelbrüche an beiden Hüften.

Polizeibericht vom 8. Februar 1927. Festgenommen: 15 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 3 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit, 6 in Polizeihast.

SPD. Stadtbürgerfraktion und Ortsvorstand.

Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, im Volkstag wichtige gemeinsame Sitzung. Erscheinen aller Mitglieder dieser Körperschaften erforderlich.

Das dicke Ende.

Von Riccardo.

Es ist etwas Bitteres um die Liebe. Ein wahrhaft liebender Mensch vermaa im Leben nicht, um alles zu erreichen. Bitteres kommt das dicke Ende, wie man so sagt, immer nach; die Weisheit der untrübsamen großen Liebenden lehrt uns das.

Hören Sie, wie das dicke Ende in dem Tapezierer und Dekorateur Romeo Zecoras kam. Am Winteranfang einer kleinen Kinstalerei nahmen von allen Sofas, schmucklosen Klubsesseln und federnden Matratzen empfindete sich in Romes Sofas eine Liebe, deren lockende Klammern in die erste Etage des Vorderhauses in der Straße Julia (Modistin und seine Maßschneiderin) zu machen. Aber ach, so gierig die Klammernbogen auch Julia umschlangen, mehr als ein: poln. mit jenem Tapezierer brachte die Glatz nicht zum Schmelzen.

An einem Vormittag, die Sonne schien warm und verdammend anreizend, stand Romeo in seiner Werkstatt und modernisierte ein verheerendes Fluidofa mit Gobelinstoff. Er hatte den Mund voll blauer Stammzweiden (Mädelstüben oder Mädelpeel genannt) gekostet, um sie mit seinem Zwickel zu befeuchten, damit das rechenweise Einfließen schneller und rhytmischer nachher vor sich gehen konnte.

Welche Gedanken Romeo zwischen Julia und dem zu bearbeitenden Sofa verband, mag wohl niemand erratenden, jedoch irgendwelche Ideenassoziationen müssen sein. Anmerkung: anfangs haben, denn plötzlich war er sich in seiner vollen Länge auf das Sofa stürzte mit Armen und Beinen, drückte wie ein vertieftes, jüngerer Rindvieh die Augen aus dem Schädel, hustete und schloß die Augen.

Im Vorderhaus öffnete sich Juliens Fenster. Sie hatte 3 Stunde mit einem schlafenden Bein hinter der Gardine gelehnt und ihr herablich freigelegte Köpchen wurde er schroden heraus, über einen Schredensdiener aus, verdrönd, und war wenig später an Romes Seite, neben dem Sofa.

Wir Frauen nochmal: Was war mit Romeo geschehen? Nun, Liebe, unerwiderte Liebe im Herzen und Stammzweiden im Mund vereinbarten sich niemals; Romeo besloß das Sofa, dabei sah er in seine wertwürdige, Juliens Gestalt, er tat einen tiefen Seufzer und eine Stammzweide jagte in den Schlund, schlingt frohend gegen das Nachensöpfchen und dadurch kam ein Hustenanfall zustande.

Julia kam zur rechten Zeit, ein liebevoller Schlag ihrer zarten Hand in Romes Arm, beförderte die Stammzweide aus Tageslicht. Der Mann war zweifach gebrochen; und in die Arme sanken sich beide und saukten vor Liebe und Freude. Und da nun eben das Sofa dahinstand, gab Romeo seiner Julia den ersten romantischen Beweis seiner Liebe - kurzerhand wie er sämtliche Stammzweiden in die Ecke der Werkst. schickte den Hammer fort - der fleißige, arbeitsame Mann unterbrach aus Liebe seine dringende Arbeit. Julia, glückselig über jeden Opfermut, entfaule allem Hochmut und - es war um sie geschehen.

Das dicke Ende? Na - es gelang Julia, vor dem Richter sämtliche Anschuldigungen Romes, wonach noch andere Männer als Vater des Kindes in Betracht kommen könnten, schuldig zu zerwickeln. Obwohl jetzt Romeo anstatt Stammzweiden Gift und Galle wie, wurde er zur Zahlung von monatlich 30 Gulden Alimenter verurteilt.

Romeo ist heute der einzige Tapezierer, der sich weigert, alte Sofas zu renovieren.

Standesamt vom 7. Februar 1927.

Trauungen: Baulehrling Bruno Sello, 17 J. 6 M. - Ehefrau Helene Kominski geb. Pyswaroff, 12 J. - Ehefrau Minne Kuttich geb. Grotsch, 10 J. 10 M. - Schloßer Paul Hermann, 19 J. 4 M. - Witwe Emilie Drepsid geb. Knops verw. Dettlaff, 86 J. 7 M. - Witwe Johanne Drepsid geb. Lange, 82 J. 10 M. - Arbeiter Martin Schmitt, 60 J. 1 M. - Schloßer Karl Biermann, 68 J. 11 M. - Arbeiter Friedrich Ködel, 63 J. 2 M. - Schloßerlehrling Fritz Sulas, 18 J. 7 M. - Tochter des Arbeiters Paul Tolarin, 1 J. 10 M. - Ehefrau Maria Gochek geb. Hermann, 42 J. 3 M. - Wäckerin Anna Schulte, 41 J. 3 M. - Bäckermeister Carl Fackel, 41 J. - Arbeiter Bernhard Gollmann, 19 J. - Witwe Marie Kemmer geb. Richter, 80 J. 7 M. - Schulvorlehrerin i. R. Elise Miewer, 79 J. 6 M.

Wasserstandsberichte am 8. Januar 1927.

Table with 3 columns: Station, Current level, Change. Includes stations like Strom-Weichsel, Aralau, Kamischoff, etc.

Vorkünftig letzter Eisbericht der Stromweichsel vom 8. Febr. 1927. Von der ehemaligen Grenzgrenze (Schiffbau) bis zur Mündung Eisreiben einzelner Schiffe. Sämtliche Eisbrechbänder im Einlaßer Hafen.

Gute und billige TEPPICHE, GARDINEN, BETT- UND HAUSWÄSCHE

Dominikswall 9/10 Gegr. 1836

August Klobert S. m. b. H.

Zweiggeschäft: Breitgasse 11 (Ecke Kohlegasse) Spezialvertrieb von Gardinen

Aus dem Osten

Den Gutsinspektor verprügelt.

Gutsinspektor Benjon aus Oberswalde (Kreis Pt. Eylau) wurde bei einem Revolutionsgang frühmorgens auf dem dortigen Gutshof von den Westlern Gebrüder Laube überfallen. Die Laube rief Benjon zu Boden und würgte ihn, während sein Bruder Marquand Laube mit dem dicken Hakenstock des Inspektors auf dessen Kopf dermaßen einwirkte, daß der Kopf in Stücke ging. Untereinander lief Benjon in den Hof, verfolgt von Otto Laube, der ihn dort noch mit einer Kettenschloß über den Kopf schlug. Der Schwerverletzte, der sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, liegt schwerkrank darnieder.

Beamte mit Zuchthäusern im Bunde.

Skandalöse Zustände im Zuchthaus Brieg.

In der sächsischen Stadt Brieg begann Donnerstag ein aufsehenerregender Prozeß gegen mehrere Anführer des Brieger Zuchthaus sowie gegen einen großen Teil der im Dienst tätigen Beamten wegen Betruges, Diebstahls, Unordentlichkeit und Exzessen. Die Anklage richtet sich gegen 15 Angeklagte. Darunter befinden sich Strafsanktionsinspektor Heggon, die Oberwachtmeister Josef Wäfer und Heinrich Koberly sowie mehrere Wachtmeister und Hilfswachtmeister. Wie die Verlesung des Anklagebeschlusses ergab, handelt es sich um geradezu skandalöse Vorfälle. Ist die ordnungsgemäße Leitung der Verbandsabteilung des Zuchthaus fehlte es an einer geeigneten Straft. So kam es, daß der Befugene Erich Pape, der sich die Kunst des Inspektors Heggon erworben hatte, für diesen Posten bestimmt wurde. Wie sich jetzt erwies, hat Pape das Vertrauen, das man ihm schenkte, schändlich mißbraucht.

Als er bei der Uebernahme des Lagers feststellte, daß mehr Warenvorräte vorhanden waren, als in den Büchern verzeichnet sind, reifte in ihm der Gedanke, sie zu verkaufen und das Geld für sich zu verwenden. Das konnte aber nur mit Hilfe von Beamten geschehen. Er fand aber Personen, mit deren Hilfe er Waren listigweise verschleiben konnte. Das Verhältnis zwischen den Brieger Zuchthäusern und den Beamten kennzeichnet allein die Tatsache, daß der Strafsanktionsinspektor Stojan dem Pape Privatbesuche machte, um mit ihm eine Gastwirtschaft zu besuchen. Aufträge, die direkt durch die Anstalt ausgeführt wurden, sind von den Beträgern täuschend gemacht worden.

Barthans. Ueberfall oder Unglücksfall? Der bei dem Baugewerksmeister Tuste beschäftigte Arbeiter August Groth ist in der Sonnabendnacht das Opfer eines Ueberfalles oder Unglücksfalles geworden. Auf der Rückfahrt von Danzig kam das Fuhrwerk spät in der Nacht langsam auf den Hof des Herrn Tuste gefahren. Der auf dem Werke angestellte Nachwächter war der Meinung, Groth schlafe, da er nicht vom Wagen stieg. Wie groß war jedoch sein Schreck, als er feststellte, daß Groth mit schweren Kopfverletzungen in einer großen Blutlache besinnungslos im Wagen lag. Da Groth bis zur Stunde noch immer besinnungslos ist, daher auch keine Angaben machen kann, wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben, ob es sich um einen Ueberfall oder Unglücksfall handelt. An dem Aufkommen des Groth wird gezweifelt.

Rüdigersberg. Ein raffinierter Gaunertrick. In einem Bankgeschäft der Kaiserstraße erschien ein Fremder, der vorgab, 91 Dollar einzuwechseln zu wollen. Nachdem die Scheine durchgezählt waren und der Kurs genannt wurde, lat der Erschienene so, als wenn ihm dieser zu niedrig sei. Darauf reichte ihm ein Angestellter die Dollarscheine zurück. In diesem Augenblick betrat ein zweiter Fremder das Geschäftsbüro und zog den Angestellten ins Gespräch. Der andere Mann verweilte gleichfalls noch länger und gab dann zu verstehen, daß er nun die Dollarscheine doch einwechseln werde. Der Angestellte zahlte ihm darauf den Gegenwert in deutschem Gelde aus, ohne die Dollarscheine nochmals durchzuzählen. Der Fremde entfernte sich mit dem Gelde. Eine Weile später nahm der Angestellte die nochmalige Durchzählung der Dollarscheine vor und stellte nun dabei fest, daß 60 Dollar fehlten. Der Gauner hatte es fertiggebracht, die 60 Scheine aus dem gebündelten Paket herausanzuziehen, während der Angestellte sich mit dem anderen Fremden unterhielt. Es besteht der Verdacht, daß die beiden Fremden aufeinander gearbeitet hatten.

Der Mann, die Frau und das Bild

VON ERNST KLEIN

20

Der Skandal hatte seine Opfer getroffen, verurteilt.

Gina Genelli rümpfte zur überhäuteten Flucht aus der Hauptstadt.

Am Abend vor ihrer Abreise stieg sie zu der Wohnung Doppel Serrues' empor, der zwei Stock über ihr im selben Hause wohnte. Sie kam, um sich von ihm zu verabschieden. Lange hielt sie seine schmale, harte Hand in der ihrigen.

„Ich gehe fort, und ich weiß nicht, wann ich zurückkehren werde. Aber Herr Serrues, ich möchte, daß Sie mich im Gedächtnis bewahren, als eine Frau, die nie vergessen wird, was Sie Ihnen dankt!“

Serrues war wie immer abweisend, wenn auch nicht unfreundlich.

„Und ich möchte nicht,“ antwortete er ihr, „daß Sie fortgehen mit dem Gefühl, mir zu weiß Gott was für Dank verpflichtet zu sein. Ich habe nichts als meine Pflicht getan.“

„Sie haben meine liebe, treue Folie und ihren braven Robert vor dem Gefängnis bewahrt, und Sie haben auch Herrn van Gooi sofort zur Freiheit verurteilt.“

„Mein Gott, Trübsinn Genelli, das ist ja meine Pflicht gewesen.“

„Oh — ein anderer Untersuchungsrichter hätte vor allem darauf hingearbeitet, für sich einen persönlichen Erfolg zu erzielen, indem er der einen oder den andern überführt.“

„Das war in diesem Falle unmöglich. Sowohl Robert Smith wie Herr van Gooi waren unschuldig. Das war meine Ueberzeugung von vornherein. Vor allem ist Herr van Gooi nicht der Mann dazu, eine solche Tat zu begehen — selbst im höchsten Nothfall.“

Die schöne Frau nickte mit hinterem Nicken. Die Demütigung über das Benehmen van Goois war noch nicht verwunden. Wenn er zu ihr gestanden hätte, wäre es ihr möglich gewesen, den Anhang des Neides, der Eifersucht abzuschlagen. Aber er hatte sie fallen lassen — feige, rüchlos, nur auf sich und seine Stellung bedacht.

„Auch dafür müßte ich Ihnen eigentlich danken,“ sagte sie leise, indem sie des Richters Hand, die sie immer noch hielt, unwillkürlich fester drückte. „Sie haben mir den Charakter meines Bräutigams im rechten Lichte gezeigt. Wir Frauen sind doch nun einmal merkwürdige Geschöpfe.“

Stettin. Ein tödlicher Unglücksfall, der noch der weiteren Aufklärung bedarf, ereignete sich gestern früh gegen 11 Uhr in der Wallstraße. Beim Uebersteigen des Bahndammes wurde der Schiffsphotograph Max Dreblow, Vollenwerk 2, von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Der Verunglückte starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Wodurch das Unglück verursacht wurde, ist noch nicht aufgeklärt.

Neutomischel. Es gibt noch Pietät. Im „Kreisblatt“ des Städtchens Neutomischel steht polnisch Nowy Tomischel erschienen kürzlich nachstehendes Auserat: In unaußerschlüßlicher Erinnerung an meine mir allzufrüh durch den Tod entriessene unvergessliche Gattin Janes, geborene Welleszun, habe ich mich am heutigen Tage, als am Geburtstag der Verewigten, im letzten Augenblicke an unsern Heiland und Erlöser und in Gewissheit einer neuen glücklichen Zukunft zu innigem Herzensbunde mit Fräulein Hedwig Timm verlobt.

Aus aller Welt

Gattenmord im Norden Berlins.

Mit einem Riegelstein erschlagen.

Der im Norden Berlins in einer Gemeindefschule wohnende Geiziger Ruchholz stellte Montag seinen Verwandten mit, daß seine Frau seit mehreren Tagen spurlos verschwunden sei. Die Kriminalpolizei, die daraufhin benachrichtigt wurde, fand in einer kleinen Kumpelfammer des Schulgebäudes die Frau Ruchholz in einer großen Blutlache tot auf dem Boden. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß sie mit einem Riegelstein erschlagen worden sei. Ruchholz, der verhaftet wurde, gab in voller Gelassenheit an, daß er seine Ehefrau am vergangenen Freitag erschlagen habe, konnte aber keinen Beweggrund für die Tat angeben.

Ein angetrunkenen Arbeiter brachte in Frankfurt an der Oder im Laufe einer Ausbelanderhebung seiner Frau mit einem dolchartigen Messer mehrere tiefe Stiche in die Brust und seinem Sohne solche in den Leib bei. Die Schwerverletzten wurden in das Städtische Krankenhaus übergeführt.

Ein Krankenhaus in Flammen.

Die Kranken abgerufen.

In Furimangen im Schwarzwald ist nachts um 3 Uhr im städtischen Krankenhaus ein Großfeuer ausgebrochen, das im Dachstuhl auskam und sich schnell auf das dritte Stockwerk ausbreitete. Sämtliche Kranken machten schleunigst in Sicherheit gebracht werden. Der Dachstuhl und das dritte und zweite Stockwerk wurden durch Feuer und Wasser schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Die Sommerfelder Mörder gestehen.

Auch der zweite Mörder verhaftet.

Donntag abend wurde in Kiel der zweite Sommerfelder Mörder, Vibrens, von der Kriminalpolizei festgenommen. Er hatte seiner Mutter bei einem Besuch in Halle erzählt, er müsse dringend nach Kiel fahren. Die hiermit benachrichtigte Kieler Kriminalpolizei erkannte den Gewandten nach der Beschreibung in einem Gasthof. Vibrens hatte noch eine größere Summe Geldes bei sich und hat offenbar die Absicht gehabt, auf See zu gehen. Er wird nach Berlin transportiert werden.

Nach einer Mitternachtsmeldung aus München hat der dort als einer der Sommerfelder Mörder verhaftete junge Mann nun zugegeben, der gesuchte Fürjurneading Kurt Sommer zu sein. Er senget aber, an dem Sommerfelder Mordmord beteiligt zu sein. Er gibt zu, daß er und sein Stumpfsche Vibrens Geld befehlen haben, vermeigert aber jede Auskunft darüber, woher es stamme.

Heinrich Klars bleibt in Haft. Die Große Strafkammer des Landgerichts I Berlin, die die Berufungsverhandlungen in dem Betrugsprozeß gegen den Kaufmann Heinrich Klars führt, hat den Haftentlassungsantrag des Angeklagten wegen Verdunklungsgefahr abgelehnt.

Schwerer Einbruch in Halle. In der Nacht drangen Einbrecher bei der Mitteldeutschen Textilgesellschaft von einem Möbellager aus durch die Decke ein und nahmen insgesamt für 20000 Mark Stoffe mit.

„Wirklich?“ lächelte Serrues. Es war etwas in seiner sonst so kühlen Stimme, das sie aufblicken, sein Auge suchen ließ. Er war das, dunkelhaarig —, ihr war, als schaute sie in eine Abgrundtiefe, geheimnisvoll, unerforscht — Sie trat ganz dicht an ihn heran.

„Lionel Serrues?“ sagte sie, „du hast mir das Bild geschickt. Du hast Julius Garwen getötet.“

„Nein,“ erwiderte er. „Aber ich weiß, wer es getan hat.“

Er sagte es ihr: „Als Sie an jenem Morgen zu mir heraufkamen, und mich in dieser Angelegenheit um Rat fragten —“

„Ich mußte ja nicht, was ich tun, an wen ich mich wenden sollte! Van Gooi hatte sich gleich so merkwürdig gezeigt! Er zwakte die Achseln! Ich war überrascht genug, als ich hörte, er hätte doch noch mit Garwen gesprochen. Als ich am Morgen von ihm zurückkam, war ich verzweifelt! Da sagte mir mein Mädchen, Sie wohnen im selben Hause, Sie seien ein so berühmter Richter. Sie würden mir gewiß helfen.“

„Sehen Sie, Ihr Mädchen kannte mich,“ sprach er. „Sie hatten keine Ahnung von meiner Existenz! Obwohl wir seit Jahren in demselben Hause wohnen. Obwohl mir uns oft und oft auf der Treppe begegneten! Aber Gina Genelli — ich liebe Sie! Ich liebe Sie fanatisch, wahnsinnig, wenn Sie wollen! Ein einsamer Mensch bin ich, dem kein Beruf wenig Zeit zu anderen Dingen läßt. Ehrgeizig bin ich — oder besser gesagt, was ich, Vorwärts wollte ich, in die Höhe. In dem schnellsten Tempo, das es für einen Beamten gibt. Denn ich wollte Sie — Sie — Sie! Bahnhöfe — werden Sie sagen! Vielleicht! Aber ich hatte ein Ziel vor Augen, das mich in den jähren Stunden in der Bahn hielt! Ich bin nicht so, wie ich scheine. Ich habe einen Hunger nach Leben, nach Leidenschaft, nach Kampf in mir, der mich oft selbst erschreckt hat! Dieses Bild, in das Garwen die ganze Glatz seiner Künstlerische hineingemalt hatte, verblüffte gegen meine Träume — Gina Genelli! Wenn ich Sie auf der Bühne sah — nie habe ich eine Vorstellung verstanden, in der Sie auftraten — wenn ich Ihnen auf der Treppe begegnete — da haben hunderttausend Stürme in mir aufgewühlt!“

Er sprach wie immer, gelassen, ohne die Stimme zu erheben. Keine Geste half seinen Worten. Aber in der Tiefe seiner Augen sah sie ein einmal Flammen brennen, deren Blut sie an ihrem Körper zu fühlen vermeinte.

„Ich mußte mir eine Rasse vor meine Wünsche und Hoffnungen binden. Ich glaubte, das ist mir gelungen, denn niemand hat mir bis jetzt hier hineinsehen können —“

Er schlug sich leicht auf die Brust. Sie rebete nicht. Neute sich nicht. Und nur und starrte in die Tiefe dieser aranen Augen —

Entsetzlicher Unglücksfall in einer Papierfabrik.

Die Schutzvorrichtungen waren ungenügend.

In der Papierfabrik Hermes in Düsseldorf blieb eine der großen Zerkleinerungsmaschinen, die nach erfolgter Reparatur wieder in Betrieb genommen wurde, plötzlich stehen. Ein jetzt viel den Arbeitern an, daß eine 23jährige Arbeiterin verschwunden war. Man fand die Unglückliche völlig zerstückelt in der Maschine. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Schutzvorrichtungen ungenügend gewesen sein.

Ein russischer Dampfer versunken.

Die ganze Besatzung und 40 Passagiere ertranken.

Nus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Sonntag von dort in der Richtung nach Odessa ausgehende russische Dampfer „Datschom“ bei dem schweren Sturm auf dem Schwarzen Meer auf hoher See schwer havariert wurde. Die ganze Besatzung und sämtliche 40 Passagiere des Dampfers sollen den Wellen zum Opfer gefallen sein.

30000 Grippekranke in Wien.

Fünf Tote.

Trotz aller bisherigen Dementis haben sich in Wien in den letzten Tagen die Grippefälle derart gehäuft, daß man von einem epidemischen Ausbruch sprechen kann. Es sind bisher 30000 Erkrankungen festgestellt, von denen fünf einen tödlichen Ausgang hatten.

Raubüberfall auf ein Kino.

Schüsse gegen den Ingenieur.

Donntag abend gegen 9 Uhr drangen zwei maskierte Räuber in das im ersten Stock gelegene Büro eines Spielhauses in Baden ein. Unter Drohung mit einem Revolver suchten sie den allein anwesenden Sohn des Besitzers zur Herausgabe der Kasse zu zwingen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen ergriffen die Räuber die Flucht. Ein Ingenieur, der die Flüchtenden aufzuhalten versuchte, wurde durch einen Schuß niedergestreckt. Die Räuber gewannen die Straße und feuerten auf den Portier des Hauses und den Ueberfallenen, die die Verfolgung aufgenommen hatten, zwei Schüsse ab, die jedoch fehlgingen. Die Täter entkamen unentdeckt. Der verletzte Ingenieur liegt in bedenklichem Zustande daneben.

Domela kommt in Köln vor Gericht.

Einer Nachricht aus Gotha zufolge hat die dortige Oberstaatsanwaltschaft dem Antrage des Verteidigers Harry Domela stattgegeben, daß die Gothaer und Heidesberger Straftaten in Köln verhandelt werden.

Ein kleiner Held.

Im Kreise Glogau brachen vier Kinder im Alter von 5—8 Jahren beim Spielen auf dem Eise ein. Dem 13jährigen Schüler Deutschmann gelang es, alle vier Kinder zu retten.

Unwetter in Newyork. Hagel, Schnee und Regen, die gestern in Newyork niedergingen, verursachten eine Reihe von Unfällen, von denen zwei tödlich verliefen.

Eigenerprimas Rigo gestorben. Wie aus Newyork gemeldet wird, ist der seinerzeit weltbekannte ungarische Eigenerprimas Rigo in einem Newyorker Krankenhaus im arbeitsreichen Zustand gestorben. Rigo wurde in seiner Heimat besonders in Paris gefeiert. Er war siebenmal verheiratet, darunter auch mit der Prinzessin Estiman.

Autounglück bei Minden. Auf der Landstraße Minden-Bieleburg wollte Sonntag nacht das Auto eines Geschäftsführers aus Minden einem Wagen ausweichen und geriet dabei auf einen Steinhaufen, wobei sich das Auto überschlug und die beiden Insassen unter sich begrub. Der eine war sofort tot, der Führer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt.

Raubüberfall auf Reisende bei Jerusalem. „Dailu Express“ berichtet aus Jerusalem, daß Reisende im Kraftwagen eine halbe Stunde vor Jerusalem von bewaffneten Arabiten aufgehalten und beraubt wurden. Ein Passagier erhielt einen Schuß. Unter den Beraubten befanden sich der Sekretär des ägyptischen Konsuls in Jerusalem und führende Kaufleute.

„Sie verlobten sich mit van Goot, dem Bankier. Es war eine böse Stunde für mich, als ich diese Nachricht in den Zeitungen las! Aber ich habe mir dann in aller Ruhe gesagt — diese Verbindung — wenn sie überhaupt zustande kommt — wird nicht lange dauern. Ich kannte van Goot, er ist nicht der Mann für eine Frau, der die Engel dieser Stimme und diese Kunst gegeben haben. Früher oder später mußten Sie des Irrtums gewahr werden! Ich konnte ja warten! Und ich wartete!“

Und dann kamen Sie in Ihrer Hilflosigkeit. Ich sah meine Gelegenheit. Ich sagte Ihnen, ich könnte Ihnen keinen Rat geben, da ein solcher Fall außer der Kompetenz des Gerichts läge. Unsere Gesetze sind prachtvoll dazu angeordnet, Verbrechern zu bestrafen, aber verhindern können Sie sie nicht. Das muß alles den Amtsweg geben. Ich habe schon oft über dieses Problem nachgedacht, bin aber zu keiner Lösung gelangt. In diesem Falle hatte ich indessen ein Mittel in der Hand, Garwen an der Ausübung seines infamen Streiches zu hindern. Doch durfte ich Ihnen das sagen, obwohl ich fest entschlossen war, es anzuwenden? In der Nacht bin ich dann zu Garwen gegangen —

„Sie haben ihn doch getötet!“ schrie sie.

In seine Augen kam ein grausamer Ausdruck.

„Es gibt gewisse Dinge, die man nicht vor Menschen, wohl aber vor Gott verantworten kann. Vielleicht hätte ich ihn getötet, wenn mein Mittel verfaßt hätte. Vielleicht — ich weiß es nicht. Aber ich kam gar nicht dazu, mein Mittel zu versuchen, denn als ich das Atelier betrat, war er bereits tot.“

Sie schauderte, bedeckte einen Augenblick mit den ätternenden Händen die Augen.

„Wer?“ stammelte auch sie die unheilvolle Frage.

14.

„Was ich Ihnen bis jetzt gesagt habe, acht nur uns beide an. Was mir jetzt noch zu berichten bleibt, muß mein Vorarbeiter hören.“

„Ich will, ich muß dabei sein,“ rief sie.

„Gut. Ich werde Herrn Moran — und —“ er überlegte einen Moment — „auch Herrn Ström anrufen und sie bitten, mich zu erwarten. Können Sie mich in zehn Minuten am Hausvor treffen?“

„Gewiß.“

Sie lief zur Tür, kam aber nochmals zu ihm zurück. Beide Arme legte sie um seinen Hals.

„Lionel Serrues,“ gelobte sie, „was auch immer komme — ich will dich lieben, wie nur ein Weib den Mann lieben kann, den es als seinen Selbsten bewundert.“

Und sie preßte ihre warmen Lippen auf die seinigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Danziger Wollwarenhandel.

Niederer im Großgeschäft. — Belebung im Detailhandel. Verdrängung der deutschen Waren.

Die Bevölkerung Danzigs hielt lange Zeit nach der Besetzung vom Deutschen Reich an deutscher Ware fest, bis im vorigen Jahre die polnischen Zölle darauf erhöht wurden, daß sie auf die Preisgestaltung erheblich einwirkten. Diese Lage haben die Textilfabriken ausgenutzt, die Namungarne und Imitationen englischer Chemiewoll in guten Qualitäten herstellen und Vertretungen in Danzig wie Kommissionenlager einrichteten. Auch die Lohzuckerfabriken sind hier mit Agenten und Kommissionen vertreten, doch sind es nur wenige Fabriken, welche gute Herrenstoffe, Namungarne, herstellen. Obwohl die Danziger Bevölkerung auch heute noch auf die deutschen Qualitäten eingestrichelt ist, muß sie jetzt mit den polnischen Stoffen vorlieb nehmen, weil sie billiger sind. Weidener ist der Bezug billiger Stoffe aus Deutschland unmöglich, weil hier der Zoll fast ebenso hoch ist wie der Gestehungspreis. Bei den guten Qualitäten wickelt sich der Zoll so stark aus, doch verteuert er auch hier die Ware, so daß zu den polnischen Erzeugnissen gegriffen wird. Der elegante Herr greift jedoch auch heute noch zu den deutschen Stoffen, weil er sie bezahlen kann.

Das Großgeschäft liegt fast darnieder. Etwa ein halbes Duzend Großhändler haben ihre Erziehung aufgeben müssen und die noch vorhandenen müssen sich auch gehörig abquälen. Die deutschen in Kontingenten eingeführten Erzeugnisse dürfen bekanntlich nicht in das polnische Gebiet weiterverkauft werden. Auch Waren aus Staaten, mit denen Polen einen Handelsvertrag abgeschlossen hat, dürfen nur auf Bezugsscheine bezogen werden. Nur die polnischen Erzeugnisse können frei gehandelt werden. Die Lohzuckerfabriken suchen die Geschäftsleute in Pommerellen auf und versuchen, die Danziger Firmen aus Pommerellen zu verdrängen. Aber der Danziger Kaufmann hat schon längst Pommerellen aufgegeben. Er könnte wohl auch heute noch liefern, aber Geld würde er nicht leicht bekommen und bei diesem Geschäft würde der Danziger Kaufmann bald gänzlich zugrunde gehen.

Das Detailgeschäft ist natürlich vermindert, aber man bezieht es noch als zufriedensstellend. Einige Firmen greifen zu dem Mittel, die Bevölkerung durch Reisende besuchen zu lassen, die Kleinvverkäufe vornehmen. Damit sind auch zufriedensstellende Erfolge erzielt worden. Das Weihnachtsgeschäft ist sehr gut gewesen und der Umsatz an Stoffen im letzten Quartal 1926 war größer, als in den Vormonaten. Eine heilige Firma gibt den Durchschnittsumsatz im letzten Quartal 1926 um 30 v. H. höher an als wie in der übrigen Zeit des Vorjahres. Auch kann festgestellt werden, daß die Bevölkerung der anliegenden polnischen Grenzgebiete ihre Einkäufe an Stoffen in Danzig tätigen.

Geliefert wird an Damenkleiderstoffen besonders Popeline und Rippe, hauptsächlich einfarbig. Es wird stets praktisch gefasst, wie man am besten das Geld verwenden kann. Es kommen hier mehr Lohzucker Waren in Frage, weniger Textilwaren. An Damenmantelstoffen wurde in letzter Saison besonders Ottomane stark begehrt. An Herrenstoffen werden Kammgarn bevorzugt.

Der Hafendeckung im Januar.

Im Monat Januar liefen im Danziger Hafen 452 Fahrzeuge mit 209 805 Nettoregistertonnen ein, während 474 Fahrzeuge mit 520 949 N.-R.-T. ausliefen. Von den einge-laufenen Fahrzeugen waren nur 155 mit 101 877 N.-R.-T. beladen, alle anderen liefen leer ein. Bei den ausgelassenen Fahrzeugen waren 416 mit 298 159 N.-R.-T. mit Ladung frachtkraftig. Gegenüber dem Monat Dezember 1926 ist ein kleiner Rückgang in der ein- und ausgelassenen Tonnage festzustellen. Im Monat Dezember liefen 510 Fahrzeuge mit 218 071 N.-R.-T. ein, davon 156 mit 80 870 N.-R.-T. mit Ladung, und 525 Fahrzeuge mit 522 505 N.-R.-T., davon 460 mit 205 345 N.-R.-T. mit Ladung ausliefen. Die mit Ladung ein- und ausgelassene Nettoregistertonnage hat im Januar etwas zugenommen. Im Monat Januar 1926 liefen 564 Fahrzeuge mit 204 659 N.-R.-T. ein und 367 Fahrzeuge mit 221 672 N.-R.-T. aus. Mit Ladung liefen ein 94 Fahrzeuge mit 50 860 N.-R.-T. und liefen aus 326 Fahrzeuge mit 208 548 N.-R.-T.

Der Flagge nach steht Deutschland mit 172 Fahrzeugen (66 107 N.-R.-T.) an erster Stelle. Es folgen Schweden mit 119 (68 888 N.-R.-T.), Dänemark mit 64 (60 881 N.-R.-T.), England mit 28 (41 606 N.-R.-T.), Polen mit 27 (14 029 N.-R.-T.), Norwegen mit 19 (14 088 N.-R.-T.) Fahrzeugen. Der Zahl der Fahrzeuge nach rangiert dann Danzig, nach der Nettoregistertonnage aber Lettland und Finnland vor Danzig. Es verkehren dann ferner vereinzelt noch französische, estländische, dritische, holländische, litauische, österreichische und belgische Fahrzeuge.

Kampf in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie.

Im Zusammenhang mit den Gasierwerkverordnungen hat sich in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie um das Kohlenlieferungsgeschäft ein harter Kampf entpinnen. Gegenstand des Kampfes sind die Mannesmann-Kohlenwerke. Hier versucht Fritz Thyssen, ob nun mit Hilfe des Ruhrtrüsts oder auf eigene Faust, ist fraglich, einzudringen; jedenfalls wurden auf Rechnung von Thyssen Mannesmann-Aktien in größtem Ausmaß gekauft.

Die Gesellschaft sah sich, um eine hinnenländische Ueberfremdung zu vermeiden, gezwungen, die Ausgabe von Vorzugsaktien anzuhängen. Jetzt geht es auf die von ihr geplanten Maßnahmen in einer Mitteilung an die Presse näher ein. Danach werden nicht, wie ursprünglich vorgeschlagen, 30 Millionen Mark Vorzugsaktien neu ausgegeben, sondern nur 20 Millionen Mark; dagegen werden 4,8 Millionen Mark neue Stammaktien herausgebracht, wodurch sich das Grundkapital der Gesellschaft auf 120 Millionen Mark erhöht. Des weiteren soll eine abermalige Erhöhung des Stammkapitals auf 140 Millionen Mark vorgenommen werden. Die Generalversammlung der Mannesmannwerke, die über die Vorschläge der Gesellschaft zu befinden hat, ist auf den 22. Februar 1927 festgesetzt worden. Man darf damit rechnen, daß die Mannesmannwerke über eine große Majorität in der Versammlung verfügen werden, da sie in der Durchführung ihrer Pläne Hand in Hand mit der Deutschen Bank gehen, die wahrscheinlich für den 22. Februar ein hartes Mannesmann-Aktienpaket präsentieren wird.

Der Abschluß der Deutschen Werke.

Die Deutschen Werke Kiel A.-G. erzielten für das am 30. September 1926 abgelaufene Geschäftsjahr einen Bruttoüberschuß von 4,483 Millionen Mark (im Vorjahr 2,571 Millionen Mark). Obwohl die Abschreibungen von rund 781 000 Mark erhöht wurden, ergibt sich ein Reingewinn von 145 000 Mark gegenüber 94 000 Mark im Jahre 1924/25.

Der Schluß des Geschäftsjahres 1925/26 fand unter dem Einfluß der Besserung in der Werftindustrie. Sie kam für die Deutschen Werke Kiel dadurch zum Ausdruck, daß zahlreiche Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen werden konnten. Von Bedeutung ist, daß der Auftragsbestand zum Teil aus Auslandsbestellungen beruht. Insbesondere haben die Verbrennungsmotoren sich ein gutes Absatzgebiet im Auslande erworben.

Die Bilanz macht gegenüber dem Vorjahre einen erheblichen Einbruch. Die Kreditoren liegen allerdings von 8 Millionen Mark auf 12,5 Millionen Mark. Dagegen vermehrte sich der Bestand an Schecks, Wechseln und Effekten von 536 000 Mark auf 1,281 Millionen Mark. Die Debitoren konnten von 9,4 Millionen Mark auf 8,2 Millionen Mark gedrückt werden. Bezüglich der Umstellung ist von Interesse, daß die Vorräte am 30. September 1926 nur 2,7 Millionen Mark betragen gegenüber 4,6 Millionen Mark am 30. September 1925. Man scheint durch bessere Methoden auch im Absatz die Lagerhaltung bedeutend verringert zu haben.

Der estländisch-lettländische Vertrag über die Durchführung der Zollunion unterzeichnet.

Der Wirtschaftsvertrag über die Durchführung der Zollunion zwischen Lettland und Estland ist am 5. Februar in Riga von den Außenministern der beiden Länder unterzeichnet worden. Gemäß diesem Vertrage räumt jeder der beiden Staaten den Bürgern des anderen Staates bezüglich der Eigentumsrechte, der Betätigung in Industrie, Handel und Schifffahrt, in bezug auf administrative und juristische Interessenvertretung, sowie bezüglich sämtlicher Steuern die gleichen Rechte wie den eigenen Bürgern ein. Die vertragschließenden Staaten setzen ferner unverzüglich paritätische Kommissionen zur Durchführung der Vorarbeiten für die lettlandisch-estländische Zollunion ein. Zu den Aufgaben dieser Kommissionen gehören: Ausarbeitung eines gemeinsamen Zolltarifs; Vereinheitlichung der Zollabfertigung und der Befreiung bezüglich der Staatsmonopole und Abgaben; Vereinheitlichung der Verkehrssteuern; Regelung der Verteilung der Zolleinnahmen; Vereinheitlichung der Befreiung über direkte Steuern, Gebühren, Abgaben usw.; Vereinheitlichung der Emissions- und Diskontpolitik der beiden Staatsbanken; Überprüfung der Handelsverträge. — Alle in den Kommissionen ausgearbeiteten Gesetzentwürfe werden den Regierungen zur Bestätigung durch die Parlamente vorgelegt und treten nach Ratifikation sofort in Kraft, unabhängig von der endgültigen Einführung der Zollunion. Bis zur endgültigen Regelung aller einschlägigen Fragen wird ein provisorischer Wirtschaftsvertrag ausgearbeitet, in dem Erleichterungen für den Austausch der inländischen Erzeugnisse beider Länder vorgesehen sind.

Internationale industrielle Besprechungen.

„Sunday Times“ erzählt, daß angesichts der Konferenz, die zwischen Führern der Industrie und Finanz Englands und Deutschlands stattgefunden haben und angesichts der geplanten ähnlichen Zusammenkunft zwischen englischen und französischen Industriellen, der Verband britischer Industrieller von den Vertretern Italiens, der Schweiz und Schwedens aufgefordert worden ist, entsprechende Zusammenkünfte mit ihnen zu vereinbaren. Es wird erwartet, schreibt das Blatt, daß Ende März britische und französische Industrielle in London zusammentreten werden. Vor Bestimmung dieser Konferenz und der englisch-deutschen Zusammenkunft, die in Berlin im April stattfinden soll, ist es unwahrscheinlich, daß weitere internationale Zusammenkünfte vereinbart werden. In industriellen Kreisen wird Befriedigung geäußert, daß der Wunsch besteht, diese internationalen Besprechungen auszudehnen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 7. Februar: Schwedischer D. „Frigga“ (406) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Reiferhafen; holländisches M.-S. „Johann Te Velde“ (293) von Kopenhagen mit Altschiff für Behne & Sieg, Kreisbeitz; deutscher D. „St. Lorenz“ (842) von Lübeck mit Gütern für Benzat, Hafenkanal; schwedischer D. „Jellicia“ (687) von Halmstad, leer für Behne & Sieg, Katterhafen; schwedischer M.-S. „Fringilla“ (226) von Landskrona, leer für Behne & Sieg, Hafenkanal; lettischer D. „Viesturs“ (988) von Ropshagen, leer für Behne & Sieg, Westerpforte; deutscher Schlepper „Gladiator“ (22) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Biskula Markt, Ballakkrug; dänischer D. „Bottenhavel“ (720) von Votenburg, leer für Behne & Sieg, Weichselmünde; dänischer D. „Magasin“ (789) von Vordeaur mit Gütern für Reinhold, Uferbahn.

Ausgang. Am 7. Februar: Schwedischer D. „Nair“ (753) nach Dzelshund mit Kohlen; deutscher D. „Dise“ (129) nach Hamburg, leer.

Kege Nachfrage nach Steinkohlen in Litauen.

Die Nachfrage nach Steinkohlen in Litauen ist sehr stark. Die Fabriken haben sich allmählich fast alle auf Steinkohlenfeuerung umgestellt. Auch der Absatz von Holz für Zentralheizungen ist sehr lebhaft. Dagegen ist der Brikettabsatz stark zurückgegangen, da sich die ausländischen Brikettfabriken, die angeboten werden, für die Heizung der litauischen Delsen als ungeeignet erwiesen haben. — Die litauische Eisenbahnverwaltung kauft bei drei Lieferanten 15 000 Tonnen teils englischer, teils polnischer Steinkohle.

Polnische Zollerleichterungen für Samen von Nobelhölzern. Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Finanzministers („Dziennik Ustaw“ Nr. 8) vom 26. Januar 1927 kann bei der Einfuhr von Samereien für Nobelhölzer zu Aufforstungszwecken der Normalzoll von 500 Hlotz pro 100 Kilogr. mit Genehmigung des Finanzministeriums um 80 Prozent ermäßigt werden. Die Zollvergünstigung bleibt drei Monate in Kraft (vom 1. Februar bis 30. April 1927).

Französische Kapitalbeteiligung in der polnischen Zuckerindustrie. Nachdem der holländische Kapitalanteil durch Uebernahme bzw. Beteiligung an einer Reihe großer polnischer Zuckerraffinerien in letzter Zeit erheblich zugenommen hat, scheint sich auch französisches Kapital für die polnische Zuckerindustrie mehr zu interessieren. Französische Interessenten verhandeln augenblicklich über ihre Beteiligung an der Zuckerraffinerie „Dobra“. Die „Agencja Wschodnia“ meint hierzu, daß die Beteiligung französischer Kapitalisten nicht unerwünscht sei. Um so gefährlicher sei die holländische Interessentenahme an der polnischen Zuckerindustrie, da sich hinter dieser deutsches Kapital verbirgt.

Die litauische Fokerverwaltung veranlaßt einen Wettbewerb zur Lieferung von 100 000 Kilogramm Draht, 1000 Fernsprechapparaten und 10 000 Elementen. Offerten sind unter den üblichen Bedingungen bis zum 1. März an die erwähnte Behörde zu richten.

Amtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 7. 2. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Hlotz 0,58 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,15 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 7. Februar. (Amtlich.) Weizen (127 Pfund) 15,00 G., Weizen (124 Pfund) 14,50 G., Weizen (120 Pfund) 14,00 G., Roggen 12,75—12,85 G., Gerste 11,00—11,50 G., Futtergerste 10,50—11,00 G., Hafer 9,00—9,50 G., Erbsen 12,00—14,00 G., Viktoriaerbsen, feinste 25,00—30,00 G., mittel 20,00—25,00 G., grüne Erbsen 16,00 bis 20,00 G., Roggenkleie 8,75 G., Weizenkleie, grobe 8,75 bis 9,00 G., Pelusken 10,00—11,00 G. (Großhandelspreise der 50 Kilogramm waggofrei Danzig.)

Sport-Turnen-Spiel

Hallen-Schwimmfest der Arbeitersportler in Stettin.

Das in der Schwimmhalle am Hofmarkt in Stettin ausgetragene Hallensportfest der pommerischen Arbeitersportler war wiederum ein glänzender Erfolg. Neben dem noch kurz zuvor die Köstliner Schwimmer abgelagert, so waren aber doch die Provinzvereine gut vertreten. Die anwesenden Vereine aus Stargard, Anklam und Greifswald machen ihre Kräfte nicht vergeblich mit denen der Stettiner. Wohl behielten in den meisten Konkurrenzen die Stettiner die Oberhand, doch gelang es den Provinzialern, verschiedene gute Plätze zu belegen.

Sehr spannend verlief die Männerlagenstaffette, in der Anklam nur durch das Versagen des Schlussmannes nicht zu dem ersehnten Ziele gelangen konnte. Das Fellerstaffetten brachte sehr gute Ergebnisse. Von 90 ausgesprochenen Teilnehmern wurden durch Gottschall (H. W. B.) 18 an die Oberfläche geholt; Moak (H. M. C. Vorwärts) brachte es auf 14 Zeller. Ein Höhepunkt der Veranstaltung war unstreitig das Männerhauptschwimmen, in welchem sich besonders Schwarz (H. W. B.) durch Erftbeit auszeichnete. Die Leistungen der Springer löndten den verdienten Beifall der Zuschauer. Die von Margurat und Hauptmann H. (beide H. W. B.) ausgeführten Rettungsübungen waren sehr ansprechend.

Die Wasserballspiele wurden nur zwischen dem Stargarder und Stettiner Verein ausgetragen. In der Jugendklasse siegten die Stettiner 6 : 0 (3 : 0). Die Männermannschaft Stargards war den Stettinern wohl in keiner Hinsicht gewachsen. Der 8:0-Sieg der H. W. B. brüdt die klare Ueberlegenheit der Stettiner am besten aus.

Arbeiterfußballspiele auf dem Lande.

Taussee gegen Liegenhof 2:1 (1:1).

Die ersten Mannschaften der beiden Verberstädte Liegenhof und Taussee trafen sich am Sonntag in Liegenhof zu einem Gesellschaftsspiel. Taussee übernahm anfangs die Führung des Spieles, doch gelang es Liegenhof, die sich bleibenden Tor Gelegenheiten besser auszunutzen. Ein erzieltes Tor ist der Lohn dieser Aufmerksamkeit. Taussee kam fünf Minuten später gleichziehen. Dem guten Kombinationsvermögen und Stellungsspiel des Tausseer Sturmies ist das siebringende Tor, das kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit fiel, zu verdanken. Die Liegenhöfener Mannschaft glänzte durch gute Einzelleistungen, mußte jedoch Taussee den Sieg überlassen.

„Adler“-Groß-Waldsdorf II gegen Vaguhur III 0:3. Die zweite Mannschaft des Turn und Sportvereins „Adler“ (Groß-Waldsdorf) trug am letzten Sonntag mit der dritten Mannschaft der V. T. Vaguhur in Groß-Waldsdorf ein Gesellschaftsspiel aus. Der Spielplan hatte unter der feuchten Witterung außerordentlich gelitten und wurde das Spiel hierdurch stark behindert. Trotzdem zeigten beide Parteien ein reges Spiel, bei dem die Waldsdorfer mit 0:3 unterlagen. Diese Niederlage ist nicht zu verwundern, da dem Waldsdorfer Verein nur ein schlechtgepflasterter Platz zur Verfügung steht, welcher Umstand der Entwicklung des Fußballsports im Verein entgegensteht. Der hohe Pachtzins, der vom Verein für das benötigte Gelände gezahlt werden muß, ist dadurch, daß der Platz nur selten spielfähig ist, zum Teil umsonst veranschlagt.

Dr. Pelzer geschlagen.

Das Hallensportfest des Süddeutschen Reichsathletenverbandes, das am Sonntag in Breslau stattfand, wurde zu einer Sensation. Der Weltrekordmann Dr. Pelzer mußte sich im 1000-Meter-Lauf wieder einmal geschlagen bekennen. Dem Vrekteur Schömann gelang es, mit zehn Meter Vorsprung in 2 Minuten 36 Sek. ganz überlegen über Dr. Pelzer zu gewinnen. Im weiteren Verlaufe des Hallensportfestes verbrachte Kliching (Berlin) im 3000-Meter-Lauf eine sportliche Großtat. In einem interessanten Zweikampf mit dem Stettiner Wolke gelang es Kliching, den 3000-Meter-Lauf in der für Hallenbahnen hervorragenden Zeit von 9 Min. 03,8 Sek. an sich zu bringen. Seinen Ruf als Favorit wahrte allein der Sprinter Körnig, der den Sprinterdreikampf sicher vor Meyer an sich brachte.

Kunstturnen in Berlin.

Am Sonnabend und Sonntag fanden in Berlin Wettkämpfe im Kunstturnen statt. Gleichzeitig war hiermit die Austragung der Kreismeisterchaften des Kreises III B. d. D. T. verbunden. Im Zehntkampf der Turner siegte Steiner von der Vert. Turn-Ven. mit 170 Punkten. Zweiter wurde Kwaschinski (Guts Muths), mit 173 Punkten. Siegerin im Zehnkampf der Turnerinnen wurde Frä. Trabisch mit 104 Punkten. In den einzelnen Geräteturnerleistungen wurden prachtvolle Leistungen gezeigt. Am Vorerre triumphierten Steiner (H. T. G.) und Bodemann (H. T. Weihenstephan) mit je 74 Punkten. Am Pferd siegte Kwaschinski (Guts Muths) mit 72 Punkten, am Reck bewies Jost (H. T. G.) seine alte Meisterhaft durch einen überlegenen Sieg.

3-Stunden-Mannschaftsrennen in der Westfalahalle.

Als letzte Veranstaltung vor dem Sechstagerennen kam am Sonntag in der Westfalahalle ein Dreistundenmannschaftsrennen zum Austrag. Das Rennen wies eine glänzende Befegung auf. Der Held des Tages war Baudel-Franckreich. Insgesamt wurden 117,890 Kilometer zurückgelegt. Die Ergebnisse sind: 1. Paar: Frankenstein-Buschhausen mit 47 Punkten, 2. Paar: Verts-Duvivier mit 42 Punkten, 3. Paar: Kross-Miethe mit 41 Punkten.

Schwere Blutvergiftung Dempseys.

Nach kalifornischen Meldungen hat sich der Boxer Jack Dempsey eine schwere Blutvergiftung am linken Arm und an der Hand zugezogen. Es ist fraglich, ob er noch einmal im Ring wird erscheinen können.

Der Küstensegelflug-Wettbewerb in Haffiten. Bereits im verfloffenen Jahre wurde der Beschluß gefaßt, jährlich nur noch einen Segelflug-Wettbewerb, wechselseitig in der Rhön und in Haffiten, stattfinden zu lassen. In diesem Jahr kommt die Kurische-Fliegerei bei Haffiten in Betracht, wo der Wettbewerb in der Zeit vom 2. bis 17. Mai stattfindet.

Arbeiterabfahrerbund „Solidarität“, Freitadtbezirk. Den Bezirksvereinen zur Kenntnis, daß das Ansehen aller Vereine am Sonntag, den 24. April, nach Danzig stattfindet. Anschließend Saalsportfest im Schützenhaus. Die Bezirksleitung.

Arbeiterabfahrerverein „Vorwärts“, Danzig. Mittwoch, abends 7 Uhr: Monatsversammlung in der Mauerbergstraße. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Der Vorstand.

Arbeiter-Abfahrerverein „Voran“, Ohra. Mittwoch, den 9. d. M., abends 7 Uhr abends: Wichtige Mitgliederversammlung in der Sporthalle, Ohra. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Das Doppelleben des Professor Rosen.

Mann wird das Geheimnis enthüllt? — Dunkle Mächte.

Zwei Jahre sind fast vergangen, seitdem Professor Rosen unter geheimnisvollen Umständen in Breslau in seiner Villa ermordet aufgefunden wurde. Zwei Jahre, in denen sich die Polizei die größte Mühe gegeben hat, die Mordtatsache aufzuklären, zwei Jahre, in denen der schwerste Mordverdacht auf der Wirtschaftlerin Wenmann ruhte, ohne daß sie trotz ihrer Freilassung aus der Unteruchungshaft sich in den Augen der Mitwelt reinwaschen konnte.

Die Breslauer Kriminalpolizei hat bei ihren Untersuchungen bisher kein großes Glück gehabt. Es ist, als ob gerade in Breslau für die Verbrechenswelt Mittel und Wege vorhanden wären, die Spuren ihrer Tat vollständig zu verwischen. Es ist selbstverständlich, daß man trotz der bisher wenig erfolgreichen Bemühungen den Verdacht nicht aufgibt, den Mordfall Rosen zu klären. Wenn sich den untersuchenden Behörden so große Schwierigkeiten eröffnet haben, so liegt das in der eigenartigen Persönlichkeit des Ermordeten, der sein ganzes Leben hindurch es verstanden hat, ein Doppelleben zu führen, von dem kaum seine aller-nächsten Bekannten etwas wußten.

So hat er selbst jenes undurchdringliche Dunkel geschaffen, das aufhellen man sich vergeblich bemüht.

Um menschliche, allzu menschliche Dinge geht es in dem Falle Rosen, der nicht so vereinzelt ist, wie viele vielleicht meinen. Ein bekannter moderner Schriftsteller, Stefan Jwela, hat in seinem neuesten Romanbande „Verwirrung der Gefühle“ eine kleine Erzählung geschaffen, die das gleiche Thema, ja fast das gleiche Geschehen enthält, wie es dem Falle Rosen zugrunde liegt. Ein langer Student, der Jahre hindurch nur gebummelt hat, wird von seinem Vater in eine kleine Universität geschickt, um nun ernsthaft zu arbeiten. Hier trifft ihn der geistliche Vorkurs eines seiner Lehrer so mit Fort, daß er in Verehrung und Liebe für ihn entbrennt, mit ihm zusammenarbeitet, um den schon lebensmüden durch seine Begeisterung dazu zu veranlassen, das schon lange gestaute Werk endlich durchzuführen. Ein Zehnjähriger aufsteigender Studiums vergeht, und sein Grabnis ist neben den gewaltigen Fortschritten des Studenten die Fertigstellung des ersten Teiles des großen Standardwerkes.

Am dem Abend, da Lehrer und Schüler zusammen diesen Augenblick feiern, verrät sich der Dozent, der den ahnungslosen Jüngling liebt. Damit ist das Ende ihrer Freundschaft gekommen; aber bevor sie scheiden, erzählt der voll hässlich zusammengebrochene dem jungen Menschen

das Martorium seines Lebens,

wie er, stets Opfer seiner krankhaften Neigungen, niemals bei Gleichzeitigen Erfüllung finden konnte, wie er von einem unüberwindlichen Drang getrieben schließlich in immer niederen Schichten unterlauge, aus denen hervorzukommen von Mal zu Mal für ihn schwerer wurde.

Wer dieses tragische Bekenntnis liest und sich zugleich das traurige Schicksal Prof. Rosen vor Augen hält, wird erschüttert von den eigenartigen und verwickelten Wesen, die oft das Schicksal der Menschen führt. Wie können wir ein Wort der Anklage erheben, wir, die wir diese Dinge meistens nur aus der Erzählung und aus Schilderungen kennen, die wir selbst ähnliches nicht erlebt und durchlitten. Durch das Ende Professor Rosen hat sein Einzelfall noch weit größere Bedeutung gewonnen, denn wenn man vielleicht auch die Grenze des erlaubten Sittlichen in private Verhältnisse einer im öffentlichen Leben stehenden Person nicht überschreiten darf, so hören diese Rücksichten in dem Augenblick auf, wo offensichtlich ein Verbrechen vorliegt. Noch immer ist das ungelöste Rätsel das Motiv für die Ermordung Professor Rosen. Handelt es sich um einen Rachakt von Personen, die Prof. Rosen absichtlich oder unabsichtlich verletzten und beleidigten, ist es ein Aufbegehren der niederen Instanzen der unteren Schichten gewesen, die aus einer habilitischen Wollust heraus sich an ihm vergingen,

dem Gefährten ihrer dunklen und obliquen Zusammenkünfte und ihrer nächtlichen Ausschweifungen,

der andererseits in den Augen der großen Welt ein angesehenes Gelehrter von hohem Ruf war, dessen Name Klang und Ansehen besaß, nur deshalb, weil er nicht ganz der ihre war? Ist gemeine Mordlust und Geldgier das Motiv der Tat gewesen? Es kommt häufig vor, daß Zuchtstücker sich und andere während ihrer Weisungsstunden beschuldigen, ohne daß sie mit der Tat irgendeinerlei beizuhängen, was bedeutet für sie dieses Selbstverbrechen? Es bräut in die Einförmigkeit ihrer Tage Abwechslung, ihre Unschuld wird, so meinen sie, sich nach früh genug herausstellen. Damit soll nicht behauptet werden, daß die beiden unter dem Mordverdacht stehenden Verbrecher an dieser Sache unschuldig seien. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß die Fragen noch gar nicht endgültig gelöst sind.

Gepanzerte Pferde im Stierkampf.

Aus ästhetischen Gründen.

Der schreckliche Anblick der blutenden Pferde, denen der kämpfende Stier den Leib aufgerissen hat, und die mit hervorwühlenden Eingeweiden in der Arena herumtaumeln, bis sie sterbend zusammenbrechen, hat endlich auch in Spanien selbst solchen Widerwillen ausgelöst, daß die öffentliche Meinung immer energischer auf Abtötung dieses grausamen Spiels drang. Unter diesem Druck hatte der spanische



Die Suffragette im Parlament.

Die ehemalige Frauenstimmrechtlerin und weltbekannte Führerin der weiblichen Suffragetten ist für eine Ersatzwahl zum Unterhaus der konservativen Partei als Kandidatin aufgestellt worden. Die berühmte und tapfere Frauenstimmrechtlerin hat diese Kandidatur angenommen, obwohl sie heute schon 70 Jahre zählt. Unter dem Bild zeigt das Porträt Mrs. Pankhurst.

Minister des Innern im vorigen Dezember Versuche angeordnet, die darauf abzielten, die von den Picadores getriebenen Pferde durch einen wirksamen Panzer vor dem Hornstoß des Stieres möglichst zu schützen. Zur Erlangung geeigneter Modelle für diese Mäntelungen war ein öffentliches Preiswettbewerb erlassen worden, das zur Einreichung von Modellen bis zum 31. Januar aufforderte. Das Ausland hat sich an dem Wettbewerb nicht beteiligt.

Von den eingereichten Vorschlägen kamen drei aus Madrid und je einer aus Santander und Salamanca. Die Mäntelungen sollen noch während der diesjährigen Stierkampfsaison, die im nächsten Monat beginnt, auf ihre Brauchbarkeit hin praktisch erprobt werden. Man hofft, daß die Aussicht, durch den Panzerstich die Zahl der Todesopfer unter den Picadores zu vermindern, die weitere Folge haben wird, daß halt der esenden Klepper, die teilweise der Abbederei verfallen sind, fortan kräftigere und bessere Pferde den Picadores in den Stiergefechten zur Verfügung gestellt werden.



Der Fürstorgezögling als Frauenarzt.

Der Regierungsrat mit den Schmissen.

Der Wiesbadener Polizei ist es nach langen Bemühungen endlich geglückt, den seit Monaten geänderten falschen Frauenarzt „Dr. med. Hubert Konen“ zu verhaften. Es handelt sich bei diesem Hochstapler um einen entlaufenen Fürstorgezögling, der nicht einmal richtig deutsch sprechen kann und mit Hilfe von 4 mächtigen selbst beigebrachten Schmissen sich zuerst als Frauenarzt und dann als Regierungsrat betätigen konnte, obwohl er mehrere Male entlarvt, verhaftet und wieder entlassen wurde.

Konen, der mit richtigen Namen stanz heißt, hat es fertiggebracht, in der Berliner Charité, und zwar in der Abteilung für geschlechtskrankte Frauen, angestellt zu werden. Er hat monatelang Dienst gemacht und wurde erst entlarvt, als die Berliner Polizei anlässlich des Mordes an Walter Rathenau eine Reihe von Personen „mit schweren Schmissen“ hinterfragte. Auch Konen befand sich unter diesen Personen und wäre wahrscheinlich heute noch in der Charité tätig, wenn ihn damals nicht die Polizei als Fürstorgezögling entdeckt hätte. Der Frauenarzt von Auenro wurde dann nicht etwa eingesperrt, sondern

in einer Irrenanstalt gefesselt.

aber hier wurde er bald wieder entlassen, um dann in Berlin unter einem neuen Namen ein Büro für Weisheitsvermittlung zu eröffnen. Den ersten Erfolg hatte er bei sich selbst, indem er sich mit der Schwester eines höheren Ministerialbeamten verlobte.

Als er kurze Zeit darauf in Geldnot war, rahl Konen seiner Frau die Grippe an. Er verdurstete aber, als die Polizei ihm auf die Spur kam und gab mannehr in Berlin eine Gastrolle. Wiederum fand er Patientinnen, denen er irgendwas Ungewöhnliches verschrieb, bis man ihn nach Monaten abermals entlarvte, einperrte und dann wieder ins Irrenhaus schickte. Auch von hier bald wieder entlassen, veränderte Konen neue Betrügereien in der Rolle eines Staatsanwalts. So erdumdelte er sich von der Frau eines früheren Mitgefangenen 30000 Mark. Für diese Summe stellte er der Frau die Freilassung ihres Mannes in Aussicht.

Unbekannt ist, was Konen in der Zeit zwischen 1923 und 1926 geirrieben hat. Am Januar 1926 tauchte er plötzlich im Ruhrgebiet auf, und zwar diesmal als Regierungsrat a. D. Konen. Er besuchte die Behörden und die großen Firmen, denen er sagte, daß er für ein umfangreiches Werk über Siedlungsweisen Material zusammen hätte. Später

sammelte er in Süddeutschland ebenfalls Siedlungsmaterial.

In langen Konferenzen sah er mit den Kommunalbehörden an einem Tisch. Er trat durchaus großartig auf und hatte infolge dessen Zutritt zu der besten Gesellschaft, bis ihn jetzt wieder das Schicksal ereilte. Da Konen eine amüsante Versicherung darüber beisteht, daß er unzurechnungsfähig ist, dürfte er wahrscheinlich auch jetzt wieder ohne Strafe ausgehen und statt dessen ins Irrenhaus wandern.

Die Autofraße Hamburg — Genua.

Am 14. Februar findet in Basel eine Konferenz statt zur Beratung der Teilsprende Basel—Zürich—Chiasso der großen Autofraße Hamburg—Genua. Eingeladen sind die schweizerischen Bundesbahnen, die eidgenössische Oberpostdirektion, Vertreter des Fremdenverkehrs, ferner Stadt- und Gemeinderäte und die Handelskammern. Professor Egen (Sonnener) wird einen Vortrag über die Autofraße Hamburg—Basel halten, und der italienische Ingenieur Turicelli aus Mailand spricht über italienische Erfahrungen im Bau von Autofraßen. Professor Andreati aus Zürich wird den schweizerischen Teil der Autofraße behandeln.

Eine Erbschaft nach 100 Jahren.

Keine Penie als Erben.

Ein deutscher Kapitän Mannfeld, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts für englische Rechnung zwischen Hamburg und Ostindien fuhr, hatte sich 1811 rund 30000 Goldmark gespart und hinterlegte sie damals bei der Englischen Bank auf Genua unter der Bedingung, daß sie nach hundert Jahren mit den aufgelaufenen Zinsen an seine Erben ausbezahlt seien. Seit 1911 bemühte sich die Englische Bank, die Erben ausfindig zu machen. Durch den Krieg verzögerte sich ein erst gerichtet, sie zu finden. Es handelt sich um einen 12 als kleine Penie in Deutschland geborenen Mann, der als 20-jähriger Zehn-Schwächlinge in Dänemark in die Welt kam und heute in die 9 Millionen Mark in der Bank hat. Die Bank ist, anwachsenden sind, zu zahlen.

Die Chinesen fürchten sich.

In Schanghai wurden dieser Tage, in denen China seinen Jahresanfang begeht, zwei Erdstöße verspürt, von denen der eine ziemlich heftig war. In Erinnerung an die fürchterliche Erdbebenkatastrophe in Japan kürzten Tausende und Aber-tausende von Chinesen in panischer Angst aus den Häusern, um im fremden Regen auf der Straße zu kampieren.

Bei der typischen Denkfweise der Chinesen sind die moralischen Wirkungen des Erdbebens bemerkenswert. So ist sich auch immer während des Neujahrsfestes ein Naturereignis vollzieht, glauben die Chinesen, daß es sich dabei um eine Heinerkung des zornigen Unwillens der Götter über ihre Lebensführung handle, und daß ein Wechsel in der Dynastie bevorstehe. China hat zwar heute keine Dynastie mehr, aber das Aberglaubens und vor allem die unterwegs beidlichen britischen Truppen tragen gleichwohl dazu bei, die Angst der Chinesen zu verhärtet, daß ihr Land von irgendeiner fürchterlichen Katastrophe bedroht ist.

In der Kurve.

Auf der neuen Krummhübel Bahnhahn wurde die deutsche Jännerbobmeisterschaft zum Austrag gebracht. Die Elite der deutschen Bobfahrer war vollständig am Start erschienen und es wurden hervorragende Zeiten gefahren. Der neue Meister, Hauptmann Zahn, Braunschweig, der auch die diesjährige Jännerbobmeisterschaft gewonnen hat, konnte sogar eine Rekordzeit für die 1322 Meter lange Bahn mit 1 Minute 11,7 Sek. aufstellen.

Unter Bild zeigt den Bob Jannemann vom Bobklub Weising, der in schnellster Fahrt die schwierige Kurve der Bahn nimmt.

Wie der Mikado begraben wurde.

Totenfeier für Kaiser Hohhito. — 100 Verletzte, ein Toter im Gedränge.

Montag abend ist die Leiche des verstorbenen Kaisers von Japan vom Palast in Tokio nach den Shinjuku-Gärten übergeführt worden. Trotz der bitteren Kälte hatten sich viele Hunderttausende von Einwohnern aus dem ganzen Lande gesammelt. Der Weg war mit weißem Sand bestreut, um böse Geister zu vertreiben. Truppen und Polizei bildeten beiderseits Spalier. Fackelträger, Beamte in altertümlicher Tracht, Trommel- und Gongschläger, Baumträger und Priester schritten im Zuge voran. Dem Kaiserjakt schritten hohe Offiziere und Beamte mit Fackelträgern zur Seite. Es folgten hohe Hof- und Regierungsbeamte, dann Prinz Tschitschibü, als Vertreter des Kaisers, der auf Rat der Geister nicht an dem Zuge teilnahm, die Prinzen, die Staatsminister und Abordnungen des Heeres und der Marine. An dem in den Shinjuku-Gärten errichteten provisorischen Ravison wurde die Totenfeier abgehalten, an der auch die Vertreter der auswärtigen Mächte mit ihren Damen teilnahmen. Am Witternacht wird der Sarg nach dem Mausoleum bei Sigashi Asawaka übergeführt werden.

Während des Leichenbegängnisses wurden an einer Stelle im dichten Gedränge ungefähr 100 Personen verwundet, davon fünf schwer, eine wurde getötet. An einer anderen Stelle des Weges wurden 20 Personen in einen Graben gestoßen und er-litten Verletzungen.

Ein neuer Knabenmord in Chicago.

Um 10 Dollar.

Die kriminelle Atmosphäre in Chicago wurde wieder einmal drastisch erhellt durch einen Mord zweier 17-jähriger Schuljungen an einem gleichaltrigen Kameraden. Alle drei Söhne angesehener Familien hatten gemeinsam einen Raubüberfall auf einen Zigarrenladen unternommen, wobei sie 10 Dollar erbeuteten. Auf der Flucht im Auto, wo sie sich bei der Teilung der Beute stritten, erschossen die beiden kurzzer-hand den Komplizen und warfen den Körper auf die Straße hinaus. Die Polizei, die die Spuren des Verbrechens aufnahm, konnte sofort zur Verhaftung der jugendlichen Mörder schreiten.

Am selben Tage wurde vom Chicagoer Gerichtshof zu lebenslänglichem Zuchthaus eine Mörderbande von neun Jugendlichen unter 19 Jahren verurteilt.

Eisbrecher bei Nanzen.

Das bekannte Polarstift „Gram“, das von Nanzen, Evert-drup und Amundsen benutzt worden ist und jetzt in der Nähe von Oslo liegt, um ausgebaut zu werden, wurde von Eisbrechern heimlich, die zwar nur geringe Beute machten, aber barbarische Verwüstungen in den Wohnräumen anrichteten.



Der Sport auf den Brettern.

Das Skilaufen hat in den letzten Jahren in Deutschland eine starke Ausbreitung genommen. Nicht nur in den Gebirgen, sondern auch in halbwegs bergigen Gegenden wird diesem schönen Sport gehul-digt. Allerdings ist der Schneehauslauf nicht ohne Mühe zu er-lernen. Und Bild zeigt Skiläufer beim Ueben der Lenke.